Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3, Fernsprecher 861.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7889

Nr. 73. **Magdeburg, Donnerstag, den 27. März 1902.** **13. Jahrgang.**

Das Unglaublichste von allem!

Die moderne Kultur, unsere wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zustände bieten einen furchtbaren Anblick. Mit Riesenkraft hat des Menschen Geist die widerspenstige Natur bezwungen, Wunder der Technik geben uns die Möglichkeit, ungeahnte Reichtümer zu schaffen: eiserne Sklaven bewegen sich emsig für uns, mit der Schnelligkeit des Gedankens können wir uns über Länder und Meere hinweg mit unseren Mitmenschen verständigen, großartige Transporteinrichtungen haben den Raum besiegt und Menschen wie Nationen in enge Beziehungen zu einander gebracht; an jedem Tag weiß man von neuen Errungenschaften der Wissenschaft zu melden, die Zahl der Rätsel, die des Geistes Schärfe noch nicht zu lösen verstand, wird kleiner und kleiner — jauchzend möchte man ausrufen, wenn man das alles überdenkt: es ist eine Lust zu leben!

Und doch: **Die Massen der Völker sind elend, wie sie gewesen.** Der alte griechische Denker meinte, der Menschheit goldener Tag werde anbrechen, wenn die Mühle sich von selber drehte und der fleißigen Hand der Sklavin entraten könne. Nun, die Hand des Menschen ist durch Maschinen ersetzt worden, der Mühlstein dreht sich „von selbst" im sausenden Umschwung: wo aber blieb der Menschheit goldener Tag? Die Maschine, statt die Menschen zu befreien, versklavte sie nur noch mehr; die Arbeit, statt zum Segen, zum Adel unseres Geschlechts zu werden, ward mehr und mehr zum Fluche! Die Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik — was nützen sie dem Besitzlosen, der nichts hat als die Kraft seiner Hände und die Klarheit des Hirnes, die er aufbrauchen muß im Dienste der Besitzenden? Was frommen ihm die Schätze der Kunst, deren Genuß ein Vorrecht des Reichtums ist? Was weiß er vom belebenden Strahle italienischer Sonne oder vom würzigen Hauche der lebenspendenden Alpenluft, wenn Krankheit ihn niederwirft? Wie soll er, der oft die Kraft zum Höchsten in sich fühlt, sich die Vorbildung verschaffen, die ihn emporführen würde? Was kann er seinen Kindern, an denen er mit der ganzen Zärtlichkeit hängt, deren ein Elternherz fähig ist, bieten, als die traurige Aussicht, ebenfalls im Dienste des Kapitalisten ein kaum menschenwürdiges Dasein voll Not und Mühsal, Kummer und Entbehrung zu führen?

Ausgeschlossen, ausgestoßen, ein Enterbter mitten im Reichtume, keucht der Proletarier auf seiner schweren Lebensbahn vorwärts. **Aber es brauchte nicht so zu sein.** Es brauchten nicht Generationen um Generationen den Schäden dieser Gesellschaftsordnung geopfert zu werden. Wir kennen die Grundfehler, aus denen die Uebel entstehen, wir kennen die Mittel, um ihnen abzuhelfen. **Der Proletarier eigenes Werk muß ihre Befreiung sein** vom Doppeljoch der politischen Entrechtung und der ökonomischen Ausbeutung. Millionen sind erfüllt von der frohen Botschaft des Sozialismus, stehen im Kampfe um eine grundstürzende Umänderung der Gesellschaftsordnung: in ihren Organisationen thun sie mannhaft und opferwillig ihre Pflicht, und geben ihrem Leben einen Inhalt.

Unzählige andere aber — **und das ist das Unglaublichste von allem** — sehen das, wissen, worum es sich handelt, möchten sich auch zu den Kämpfern der Zukunft zählen, und leben doch im bedauerlichen Stumpfsinn dahin. An nichts anderem kann man das so deutlich sehen, wie an dem **Verhältnis des Proletariers zu seiner Zeitung.** Wer als wahrhaft klassenbewußter Mensch im Leben seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun sucht, der verlangt nach Aufklärung, nach Wahrheit, nach dem erfrischenden Ausdruck kernfester Ueberzeugung. Und was sehen wir? Tausende, die sich für Sozialdemokraten, für Wahrheitssucher, für Anhänger der großen Sache des internationalen Proletariats ausgeben, entblöden sich doch nicht, die **volksverdummende, arbeiterfeindliche, vergiftende Lektüre der kapitalistischen Sudel- und Schundblätter in ihrem eigenen Heime zu dulden!** Und vieler andere gehen jahraus jahrein mit solchen schwachen, thörichten Menschen um, die zu Verrätern an ihrer eigenen Sache werden, **ohne ein ernsthaftes Wort mit ihnen zu sprechen!**

Daß die Proletarier selbst ihren Gegnern Waffen liefern, daß sie ihrer eigenen Befreiung entgegenarbeiten, das ist — wir wiederholen — das Unglaublichste von allem, das ist **das Verhängnis dieser Klasse.** Hier muß die Aufklärungsarbeit einsetzen, hier muß die Agitation von Mund zu Mund, von Familie zu Familie wirken. **Es muß anders werden.** Die Erkenntnis, daß die Presse das wirksamste Kampfesmittel des Proletariats, das beste Mittel zur Verbreitung der sozialistischen Ideen ist, muß in die That umgesetzt werden! Hier hat jeder Parteigenosse eine Pflicht zu erfüllen, und hier kann sie jeder erfüllen. **Hinaus mit der faden Schundpresse aus den Häusern der Arbeiter!** Es gereicht einem Proletarier zur **Unehre,** wenn er die Inseratenplantagen kapitalistischer Verleger unterstützt; es gereicht ihm zur **Unehre,** wenn er nicht mithilft, Wandel zu schaffen! —

Vor dreißig Jahren.

Heute vollendet sich ein Menschenalter, so schreibt Franz Mehring in der „Leipziger Volksztg.", seitdem in dem Leipziger Hochverratsprozeß das Urteil der Geschworenen gefällt wurde. Es ist ein Gedenktag nicht nur für die specielle Geschichte der Partei in Leipzig, sondern für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung überhaupt. Der Präsident des Gerichtshofs, der mit unbeschämter Parteilichkeit die Verhandlungen leitete, die acht unter den zwölf Geschworenen, die das Schuldig über Liebknecht und Bebel entschieden, ahnten nicht, einen wie kolossalen Dienst sie der Sache des Proletariats leisteten.

Rein äußerlich betrachtet, als Monstrum der Klassenjustiz, nimmt der Leipziger Hochverratsprozeß keine hervorragende Stelle in der Geschichte der Partei ein. Ihre Jahrbücher haben seitdem ganz andere Rechtsbeugungen zu verzeichnen gehabt; und man kann fast sagen, daß der Leipziger Hochverratspozeß in dieser Beziehung sozusagen noch ziemlich harmlos war. Die Parteilichkeit des Präsidenten reichte immerhin nicht an das heran, was englische und französische Reaktionshöfe in den Zeiten wild erregter Klassenkämpfe geleistet hatten; sie machte hauptsächlich deshalb ein so peinliches Aufsehen bis tief in die bürgerlichen Kreise hinein, weil sie in Deutschland neu war. Die Mehrzahl der Geschworenen waren ganz biedere Spießbürger, die mit ihrem „Gott" und mit ihrem Gewissen in holdestem Einverständnis zu sein glaubten, wenn sie über die beiden Hauptangeklagten ein verurteilendes Verdikt sprachen, und endlich die Verurteilten selbst konnten sich nicht über die besondere Grausamkeit der an ihnen verübten Klassenjustiz beklagen. Sie haben ihre paar Jahre Festungshaft ganz wohlgemut abgesponnen, ja sogar unter Kräftigung ihrer Gesundheit; Bebels Leben ist, wie ihm sein Arzt bestätigte, dadurch erhalten worden, daß er auf längere Zeit der aufreibenden Agitationsarbeit entzogen wurde, die ihn in seinen jungen Jahren zu verzehren drohte.

Gleichwohl wird der Leipziger Hochverratsprozeß für das historische Gedächtnis immer in erster Reihe der gerichtlichen Prozeduren stehen, mit denen der Emanzipationskampf der deutschen Arbeiter zu ersticken versucht worden ist. Er gab diesem Kampfe einen mächtigen Anstoß, und man mag selbst sagen, eine entscheidende Wendung. Mit ihm löste sich die mannigfache Verwirrung, die dadurch entstanden war, daß die deutsche Arbeiterklasse schon die Ketten des Kapitals zu rütteln begann, noch ehe der ökonomische Kapitalismus seine politischen Konsequenzen gezogen hatte.

War die englische und die französische Bourgeoisie kräftig und trotzig genug gewesen, die Welt nach ihrem Bilde einzurichten, so ließ sich die deutsche Bourgeoisie von vornherein in erniedrigende Kompromisse mit dem Absolutismus und Feudalismus, mit dem Bureaukratisus und dem Militarismus ein. Es versteht sich leicht, daß die deutsche Arbeiterklasse dieser kläglichen Politik die Heeresfolge versagen mußte, die sie sonst der Bourgeoisie gern leistet, wenn diese einen ernsthaften Kampf mit noch rückständigeren Klassen beginnt. Aber anders als in so verkropfter und verkrüppelter Form war die bürgerliche Einheit und Freiheit in Deutschland nicht mehr zu haben, seitdem die deutsche Bourgeoisie im Jahre 1848 die ihr vom deutschen Proletariat geschaffene, unvergleichlich günstige Situation in unglaublicher Kurzsichtigkeit verfahren hatte. Wenn die deutsche Bourgeoisie entschlossen war, sich mit dem Maße von Reichsherrlichkeit zu bescheiden, das wir heute genießen, so konnte die noch so junge proletarische Bewegung daran nichts ändern; die Arbeiterklasse mußte sich dann entschließen, den Kampf aufzunehmen, so wie er ihr geboten war, sie mußte versuchen, aus der Not eine Tugend zu machen und auf dem schwierigen Gelände um so geschickter zu manövrieren und um so kühner zu schlagen, was ihr denn auch, wie bekannt, vortrefflich gelungen ist.

Mit diesem Dilemma war die historische Frage gestellt, die in den Kämpfen der Lassalleaner und der Eisenacher durchgefochten wurde. Der Streit erreichte seine schärfste Zuspitzung, als im Juli 1870 der deutsch-französische Krieg ausbrach. Wir wissen heute, daß er durch diplomatische Machenschaften Bismarcks und Bonapartes angezettelt worden war, in denen der eine sich des anderen als würdig erwies, aber es ist auch unbestreitbar, daß er eine gewaltige Bewegung in allen Klassen der deutschen Nation entzündete, die endlich einmal einen eigenen Willen bekunden wollte, nachdem sie sich seit Jahrhunderten immer unter den Willen des Auslandes hatte beugen müssen. Selbst rein vom proletarischen Standpunkt aus betrachtet, war ein Sieg Bonapartes von allen denkbaren Möglichkeiten die unheilvollste. Zum Glück dauerte die fast unerträgliche Spannung nur wenige Wochen, um dann die innere Spaltung der deutschen Sozialdemokratie von Grund aus zu schlichten, mochte diese Spaltung äußerlich auch noch einige Jahre fortdauern. Mit dem Tage von Sedan war entschieden, daß die bismärckische Reichsherrlichkeit eine historische Thatsache geworden, an der nicht mehr gerüttelt werden konnte, aber auch der historische Charakter dieser Reichsherrlichkeit enthüllte sich über Zweifel hinaus, als Bismarck unter dem Jubel der deutschen Bourgeoisie am Tage nach Sedan den Eroberungskrieg um Elsaß-Lothringen begann. Wie schnell sich nunmehr das Häuflein klassenbewußter Proletarier historisch zurecht fand, zeigte der Jubelruf, womit es im Frühjahr 1871 die Pariser Kommune begrüßte; seitdem verfolgte Bismarck nach seinem eigenen Geständnis die deutsche Sozialdemokratie mit unversöhnlichem Hasse.

So beschwor er in seines Sinnes Thorheit den Leipziger Hochverratsprozeß herauf, jedoch nur, um zu erfahren, wie jammervoll alle diplomatische Schlauheit an dem ehernen Felsen des revolutionären Prinzips zerschellt. Die Gelegenheit erschien gewiß nicht ungünstig; es waren nicht bloß die eigentliche Bourgeoisie und das eigentliche Philistertum, sondern sehr weite Schichten der Nation, die seit dem deutsch-französischen Kriege mit Abneigung und Mißtrauen auf die sozialdemokratische Agitation blickten. Auf der jungen Partei lag es wie ein moralischer und politischer Bann, der gründlich gebrochen werden mußte, wenn sie sich auf dem großen Fuße einer nationalen Bewegung entfalten wollte. Aber wie konnte sie diesen Bann brechen? Die Reichstagstribüne war der Sozialdemokratie noch so gut wie verschlossen, und ihre Mittel der Propaganda waren so ärmlich und gering, daß es fast unmöglich schien, mit ihnen durch den Wall der Vorurteile zu dringen.

Da kam Bismarck als Helfer. Die weit hallende Tribüne eines Monstre-Prozesses, auf den die dienstwilligen Federn der Regierung seit Monaten und selbst seit Jahren mit geheimnisvoll-schauerlichen Andeutungen die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands und fast ganz Europas gelenkt hatten, war gerade das, was der Partei not that. Die vierzehntägigen Verhandlungen des Prozesses sind bekannt genug, und wir brauchen nicht zu sagen, wie glänzend Liebknecht und Bebel und ihr Mitangeklagter Hepner die günstige Gelegenheit auszunützen verstanden haben. Mit herausfordernder Kühnheit traten sie der Welt von Feinden entgegen, die sie umgab; als „Soldaten der Revolution" erwiderten sie den Schlag, den die Gewalthaber der Reaktion gegen sie als die Vertreter des klassenbewußten Proletariats führten. Sie durften mit erhobenem Haupt die Stätte des bürgerlichen Gerichts verlassen, geschlagen, aber nicht besiegt, und selbst siegreich vor „dem Richterstuhl der Welt", den der Obmann der Geschworenen mit weinerlicher Biedermannsmanier angerufen hatte.

So wurde der 26. März 1872 ein Ausgangspunkt ununterbrochener Erfolge und Siege, von deren Höhe die deutsche Arbeiterklasse heute nach drei Jahrzehnten mit stolzer Genugthuung auf diesen historischen Gedenktag blicken wird. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 26. März 1902.

Verständigungsgerüchte

in Sachen der Zollfrage schwirren durch die Spalten der verschiedenen Zeitungen. Viel Wert ist nicht darauf zu legen, da in der jetzigen Ferienzeit den politischen Redakteuren der Stoff mangelt und deshalb künstlich Material herangeschafft werden muß.

Zwar widmet sogar die „Kreuzztg." der „Verständigung" einen Leitartikel und zwar soll es sich nach ihr hauptsächlich um die Minimalzölle für Weizen und Gerste handeln. Sie wünscht diesen Verständigungsversuchen Erfolg, möchte aber vor allen Dingen Wert darauf gelegt wissen, daß eine Verständigung nicht bloß über die Mindestsätze für Getreide, sondern über die wesentlichsten Differenzpunkte der Vorlage überhaupt herbeigeführt werde. Anscheinend werde bei diesen Verständigungsversuchen auch die Diätenfrage eine Rolle spielen.

Daß ohne Diäten kein Zolltarif zustande kommen kann, darüber ist, wie die „Köln. Volksztg." schreibt, heute alles einig. —

Ein Versuch mit untauglichen Mitteln.

Den Agrariern ist Heil widerfahren. Ein Professor Fischer in Halle a. S. will durch praktische Versuche festgestellt haben, daß der deutsche Weizen nicht nur ebenso gut, sondern sogar besser backfähig sei als irgend welcher ausländische Weizen. Als Märchen hat sich also herausgestellt, was bisher allgemeine Ueberzeugung der deutschen Bäcker und Müller, ja sogar der deutschen Agrarier war, nämlich daß, um eine gute Backware zu erzielen, man den kleberarmen deutschen Squareheadweizen mit kleberreichem fremden Weizen mischen müsse. Bis vor einem Jahre etwa fand man in der „Deutschen Tageszeitung" gelegentlich das ihr natürlich sehr peinliche Zugeständnis, daß aus diesem Grunde die Zufuhr ausländischen Weizens nicht ganz entbehrt werden könne. In diesem Sinne schrieb auch Prof.

Maercker in dem Bundesorgan. Selbst die Stimmen in der „Deutschen Tageszeitung", die behaupteten, man könne aus deutschem Weizen ebenso gutes Gebäck herstellen, leugneten nicht, daß die daraus gewonnene Ware ein wenig ansprechendes Aussehen habe.

Alle diese Meinungen sollen Irrmeinungen sein. So berichtet Herr Fischer. Und so berichtet nach ihm triumphierend die gesamte agrarische Presse. Skeptisch veranlagten Leuten kam es freilich von vornherein sonderbar vor, daß sich die so unendlich vielgestaltige deutsche Bäckerei und Müllerei ausnahmslos in einem so tiefgründigen Irrtum befunden haben sollte. Daß diese Zweifel nicht ganz unberechtigt waren, ergiebt eine Veröffentlichung, die von einer in diesem Falle ebenso kompetenten wie wirtschaftspolitisch unverdächtigen Seite erfolgt. Herr van den Wyngaert, Vorsitzender des durchaus agrarfreundlichen Verbandes deutscher Müller und selbst ein Mann von schutzzöllnerischer Gesinnung, stellt in der Zeitschrift „Die Mühle" ausführlich dar, was sich fachmännisch gegen die Fischerschen Versuche einwenden läßt. Insbesondere weist er nach, wie von einer unbefangenen Vornahme der Versuche nicht die Rede sein kann. Sie sind ein agrarisches Unternehmen und darum nur für die im voraus schon überzeugten Agrarier beweiskräftig. Für die gesamte übrige Bevölkerung liegt ein einfaches „non liquet" vor. Der für die Agrarier und ihren Gewährsmann Professor Fischer recht peinliche Artikel schließt:

„Es thut mir unendlich leid, daß ich auf diese Weise ein Verfahren kritisieren muß, welches wohl zu klärenden Ergebnissen hätte führen können, wenn nur der Wunsch nach solchen dasselbe geleitet hätte. Klarheit wollen alle Müller, und der Wunsch, gutes Getreide in der eigenen Heimat genügend kaufen und das ausländische vollständig entbehren zu können, ist gewiß, mit Ausnahme einiger wenigen, bei allen vorhanden. Durch solche tendenziöse Veranstaltungen aber sollten sich weder Müller noch Landwirte irre führen lassen. Unsere Kollegen in Bayern, die bis jetzt vom Anbau des englischen Weizens verschont geblieben waren, sehen leider nun auch allmählich ihren guten heimischen Weizen verdrängt werden und sind mit Recht in Sorge über die daraus entstehenden Folgen, die für beide Teile nur schädlich sein können.

Hat die Landwirtschaft den Wunsch, Klarheit zu schaffen, so wird sie unseren Verband stets bereit finden, sie darin zu unterstützen, dazu gehören aber andere und andauerndere Versuche, als dieser vereinzelte des Herrn Professor Fischer."

Guten Morgen, Herr Fischer! —

Eine Maßregelung des Großherzogs von Hessen

wegen seiner Unterhaltung mit den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Hessen, besonders mit Ulrich, anläßlich des letzten parlamentarischen Bier-Abends verlangen allen Ernstes die „Hamburger Nachrichten".

Dieses Blatt, das früher Bismarck nach seiner Entlassung für die Abschießung seiner journalistischen Raketen benutzte, ist seit Bismarcks Tode noch einflußloser geworden, als es schon ohnehin war. Es versucht deshalb die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, indem es sich nicht mit der gewöhnlichen reaktionären Scharfmacherei begnügt, sondern in überbreitlartiger Ueberscharfmacherei macht.

So schreibt es in dem betreffenden, dem Großherzog von Hessen dedizierten Artikel, im Eingange zur Reichsverfassung heiße es, die Bundesfürsten schlössen einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechtes sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes, die Sozialdemokraten aber wollten das innerhalb des Bundesgebietes „gültige Recht" umstoßen u. dgl. m. Auf Grund dieser spitzfindigen Beweisführung kommt das Hamburger Blatt zu dem Schlusse, das deutsche Reich müsse dieser „drohenden Versozialdemokratisierung eines Bundesstaats unter Patronage des eigenen Bundesfürsten vorbeugen". Eine Widerlegung dieses Artikels, der wohl besser zum 1. April erschienen wäre, hieße ihm zu viel Ehre anthun, meint dazu die „Kölnische Volkszeitung".

Immerhin! Von ihrem Standpunkte aus hat die alte Reaktionsunke in Hamburg gar nicht so unrecht. Wir schlagen ihr vor, durch Herbert Bismarck, der ihr ja noch nahe steht, im Reichstage eine

lex Ludwig-Ulrich

einbringen zu lassen, die etwa folgende Paragraphen enthalten müßte:

§ 1. Ein Bundesfürst, der in irgend einer Weise mit Sozialdemokraten in Berührung tritt; sei es, daß er in einem von Sozialdemokraten miterbauten Schlosse wohnt; sei es, daß er eine von Sozialdemokraten mit hergestellte Zeitung liest; sei es, daß er Gesetze unterschreibt, die auch für die Sozialdemokraten seines Landes Geltung haben; sei es in irgend einer anderen Weise, wird je nach der Schwere des Falles mit einem Verweise vor den versammelten Bundesfürsten oder mit einer Kürzung seiner Civilliste oder mit Einschränkung seines Begnadigungsrechts bestraft.

§ 2. Ein Bundesfürst, der mit einem Sozialdemokraten spricht, wird abgesetzt.

§ 3. Ein Sozialdemokrat, der einen Bundesfürsten zu einer strafbaren Handlung aufreizt dadurch, daß er ihm zu einer Anrede oder zu einer anderen Art des Inverbindungtretens Gelegenheit giebt, wird lebenslänglich eingesperrt. Im Wiederholungsfalle tritt Todesstrafe ein."

Wir empfehlen aber, dem Gesetz keine rückwirkende Kraft zu geben, denn bekanntlich hat der Kaiser bereits einmal mit dem sozialdemokratischen Bergmann Schröder gesprochen; auch konnte er nicht umhin, bei der Ausübung eines Samariterdienstes anläßlich eines Spazierganges im Tiergarten in Berlin mit einem Redakteur des „Vorwärts" Hand in Hand zu arbeiten. —

Die Friedensfrage in Südafrika.

Die Zeitungen bringen sehr widersprechende Meldungen über den Verlauf der in Südafrika neuerdings eingeleiteten Friedensaktion. Nach der einen Lesart geht der Wunsch nach Frieden von englischer Seite aus und die Buren haben nur einer englischen Einladung Folge geleistet, als sie sich zu Kitchener auf den Weg machten. Besonders König Eduard soll den dringenden Wunsch haben, den Krieg vor seiner Krönung beendigt zu sehen; er soll deshalb auch, wie in Burenkreisen verlautet, Lord Wolseley weitgehende Vollmachten erteilt haben, um mit der Buren-Regierung direkt zu verhandeln. Nach einer Meldung des „Lok.-Anz." aus Brüssel wird in dortigen Burenkreisen darauf hingewiesen, daß Lord Wolseleys Ankunft in Kapstadt mit dem Tage zusammenfällt, wo die Transvaaler dort ebenfalls eintreffen könnten. Alle Anzeichen deuten nach dieser Auffassung darauf hin, daß Wolseley mit der Buren-Regierung in unmittelbarem Auftrage des Königs in Verbindung treten wird.

Die Engländer bemühen sich dagegen, allerdings nur schwach und wenig glaubwürdig, ein Friedensbedürfnis bei den Buren zu konstatieren. Die Wichtigkeit der gepflogenen Verhandlungen werde von der kontinentalen Presse bedeutend überschätzt, der Friede werde aus denselben nicht hervorgehen. Schon möglich, aber dann doch nur, weil die Lage der Buren gegenwärtig viel zu vorteilhaft ist, als daß sie jetzt Friedensbedingungen entgegen zu nehmen groß geneigt sein könnten.

Nach einer Drahtmeldung aus dem Haag bezeichnete Präsident Krüger folgende Bedingungen als annehmbar: Innere Unabhängigkeit von englischer Oberhoheit, Amnestie für die Afrikander, Rücknahme aller Verbannungs- und Konfiskations-Dekrete und Wiederaufrichtung sämtlicher zerstörten Farmen.

„Nichts gewisses weiß man nicht." So ist vorläufig die Situation. Wahrscheinlich steht der Friede nahe bevor; sollten sich jedoch die Verhandlungen abermals an der britischen Ungenügsamkeit zerschlagen, so dürften die noch unbesiegten genialen Burenführer Dewet, Botha und Delarey darüber durch um so erbittertere Kriegführung quittieren. —

*

Ueber die Mitglieder der Deputation

berichtet die „Daily Mail" wie folgt:

„Von den beiden Mitgliedern der Burenregierung ist Reitz das interessanteste. Er ist ein Mann von Erziehung und Bildung, ein Mitglied des englischen Juristenstandes, Student der Litteratur, Schriftsteller und in gewisser Beziehung Dichter. Er hat englische Gedichte in die Taal übersetzt. Er ist so weit vom Durchschnittsburen verschieden, wie man sich nur eben denken kann. Er ist Deutscher von Abstammung, Kapkolonist von Geburt und englischer Jurist von Beruf. Reitz war vierzehn Jahre lang Justizminister im alten Freistaat und wurde im Jahre 1889 zum Präsidenten gewählt. Diese Stellung legte er im Jahre 1895 aus Gesundheitsrücksichten nieder. — Schalk Burger ist mehr Politiker als Soldat. Er war 1885 bis zum Ausbruch des Krieges Mitglied des 1. Volksraads. Als Politiker erwarb er sich den Ruf eines gewiegten, vorsichtigen, dabei aber ehrgeizigen Mannes ohne große Charakterstärke . . . Schalk Burger nahm an dem Kriege wenig Anteil. Nominell leitete er in den ersten Wochen des Jahres 1900 die Belagerung von Ladysmith, zeigte aber keine militärische Gewandtheit. Als die großen Kommandos, die in englisches Gebiet eingefallen waren, weggefegt wurden, begann er sein Wanderleben und war fast immer mit Louis Botha zusammen. — General Lukas Meyer ist einer der Tapfersten der Tapferen. Seine kriegerische Laufbahn ist lang und achtungswert gewesen. Er half Dinizulu gegen Usibopu und erhielt 3000 Geviert-Meilen Land zuerkannt, in denen er die „neue Republik" gründete. Diese wurde später mit Transvaal vereinigt. Er war viele Jahre lang Vorsitzender des ersten Volksraads und bei Buren und Ausländern war niemand höher geachtet als er, weil er aufrichtig und ein Gentleman war. Er ist außerordentlich patriotisch, hat aber niemals besondere Abneigung gegen die Engländer an den Tag gelegt. Im Gegenteil, er nahm oft ihre Partei. (?) Seine Frau ist eine Nichte des Präsidenten Krüger und hält sich augenblicklich in England auf. Als militärischer Führer hat er nicht die Talente entwickelt, die einigen dieser Farmergenerale Weltruf verschafft haben. Die Niederlage der Buren bei Elandslaagte war dem Umstande zuzuschreiben, daß Lukas Meyer die Schlacht eröffnete, ehe sein Kollege Erasmus auf dem Kampfplatze erschienen war. Es scheint sich allerdings herausgestellt zu haben, daß Erasmus, dessen Unfähigkeit später offenkundig wurde, den ihm vorgezeichneten Punkt nicht rechtzeitig erreichte. — Krogh ist eine Person ohne Verdienste. Er war vor dem Kriege Verwalter des Swazilandes, aber während der aufregenden Zeiten, die dann folgten, hat man seinen Namen niemals gehört. —

Deutschland.

Berlin, 26. März. Am 1. April tritt die neue Abteilung des kaiserlichen Statistischen Amts, welche die bisherigen Funktionen der Reichskommission für Arbeiterstatistik übernehmen soll, in Thätigkeit. Bekanntlich sollen sechs Mitglieder des Bundesrats und sechs Reichstagsabgeordnete diese Abteilung bilden; die Namen dieser Mitglieder dürften nächster Tage veröffentlicht werden.

— Das Gesetz betreffend den Erwerb von Bergwerkseigentum im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund für den Staat ist mit dem Datum des 21. d. M. amtlich publiziert worden. —

— Die Personalverhältnisse der höheren Postbeamten haben nunmehr ihre endgültige Regelung erfahren durch einen Erlaß, welchen das heute zur Ausgabe gelangende Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht. —

— Die diesjährige General-Versammlung des deutschen Central-Komitees zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke wird am 14. April im Sitzungssaale des deutschen Reichstages tagen. Vorträge werden halten Bürgermeister Künzer-Posen und Prof. Dr. Wernicke-Posen über „Ländliche Kolonien für Heilstätten-Entlassene", Generalarzt Dr. Schaper-Berlin über „Pflegepersonal in Lungenheilstätten" und Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner-Berlin über „Die Bedeutung der Verhütung von Staub-, Rauch- und Gasentwicklung für die Tuberkulose-Bekämpfung". —

— **Streit unter den Agrariern.** Die „Deutsche Tageszeitung" haucht den Vorsitzenden des preußischen Landesökonomiekollegiums, den Grafen Schwerin-Löwitz derb an, weil er in der Zollkommission den Antrag Wangenheim auf Einführung eines Kartoffelzolles nicht nur nicht unterstützt, sondern daß er sich direkt dagegen ausgesprochen habe. Es ist sehr lustig, daß die wackeren Brüder schon über das Fell des Bären in Streit geraten, ehe sie den Bären nur erlegt haben. —

Darmstadt, 25. März. Gegen unseren Parteigenossen, den Abgeordneten Haas-Mainz schwebt seit längerer Zeit ein Strafverfahren wegen Beleidigung des ostasiatischen Expeditionscorps. Die Staatsanwaltschaft ist in dieser Sache um die Einwilligung der Kammer zur Durchführung des Verfahrens eingekommen. Diese hat jedoch diese Einwilligung zu erteilen abgelehnt. —

Kleine politische Nachrichten. Für Schulbauten im Osten hat der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds folgende Beihilfen bewilligt: zum Neubau einer katholischen Schule in Schrostowo 20 000 Mark, einer solchen in Embin 7000 Mark, einer paritätischen Schule in Schadlowitz 11 300 Mark und zum Erweiterungsbau der katholischen Schule zu Groß-Morin 1700 Mark. — Die Annahme des Titels „Justizrat" hat in Dortmund der Rechts-

Feuilleton.

Der Briefkasten-Redakteur

Eine amerikanische Scene.

Die hohe Stirn, das nach rückwärts gekämmte Haar, das bartlose Gesicht, kurz, die ganze Erscheinung kennzeichnete den Mann als einen Gelehrten, der sich seiner Würde und seiner Verdienste um die Wissenschaft wohl bewußt war. Mit festem Schritt betrat er das Gebäude und mit einem Herrscherblicke frug er den Officejungen, ob der Redakteur zu sprechen sei.

Der Junge zeigte auf eine Thür, an der das Wort „privat" geschrieben war. Dorthin lenkte der Fremde seine Schritte.

Er klopfte.

„Herein!" rief eine tiefe Stimme.

Als er eintrat, fand er einen Mann vor sich, der bekümmert genug aussah. Fragend sah der Redakteur — denn das war der Mann mit dem unglücklichen Gesicht — den Fremden an.

„Mein Name ist Schulze und ich habe soeben mein Examen bestanden," begann der Fremde.

„Und?" meinte fragend der Redakteur.

„Ich will mich der Journalistik widmen. Ich hörte, daß Sie einen „Briefkasten"-Redakteur brauchen, einen Menschen also, der alle Fragen Ihrer Leser beantworten kann. Ich glaube, daß das eine passende Stellung für mich wäre."

Der Redakteur brannte sich eine Cigarre an, that einige kräftige Züge und sagte dann: „Sie sind ganz richtig informiert. Wir brauchen einen „Briefkasten"mann, da unser seitheriger sich seit kurzem in einer Gummizelle befindet!"

„In einer Gummizelle?"

„Ja."

„Wo denn?"

„Im Irrenhaus."

„Ist er denn verrückt?"

„Natürlich!"

„Was war denn die Ursache, daß der Arme seinen Verstand verloren hat?" fragte blassen Angesichts der Stellenbewerber.

„Einer unserer Leser verlangte zu wissen, wie viele Haare ein Ochse auf dem Kopfe hat, und er drohte, daß er, falls die Beantwortung dieser einfachen Frage nicht in der nächsten Nummer erfolge, die Zeitung abbestellen werde."

„Bekommen Sie viele solcher Fragen?" meinte der Fremde beklommen.

„Nun ja, es geht," entgegnete der Redakteur, indem er nachlässig eine Anzahl eingelaufener Briefe zur Hand nahm. „Hier sind so einige Proben davon," meinte er leichthin, „und wir können ja gleich einmal einen Versuch machen."

Er öffnete die Briefe und las seinem Zuhörer die gestellten Fragen vor.

„Wissen Sie das Datum der ersten Schlacht der Ammoniter?"

„Nicht augenblicklich, aber ich kann nachsehen."

„Hm!" fuhr der Redakteur fort. „Hier ist etwas anderes. Zu welcher Religion bekannte sich Diana de Poitiers?"

„Ich kann es leider augenblicklich nicht genau sagen, aber —"

„Dann, bitte, sagen Sie mir die volle Länge und Breite der Forth-Brücke; wie viele Steine zum Bau derselben verbraucht wurden und wer zuerst über diese Brücke ging."

„Ich weiß es nicht," gestand Herr Schulze.

„Ein Briefkastenmann muß alles wissen! Vielleicht können Sie aber doch diesem Fragesteller eine erfolgreiche Kur für die Schwindsucht, Kopf- und Zahnschmerzen angeben."

„Ich habe nicht Medizin studiert," antwortete der Mann mit der Denkerstirn.

„Ein Briefkasten-Redakteur muß alles studiert haben, entgegnete ernst der Redakteur.

„Hier sind noch einige Fragen, sehen Sie, ob Sie diese beantworten können: „In welchem Jahre ließ sich Doktor Martin Luther einen Schnurrbart wachsen? — Ist ein Gesetz vorhanden, welches jemand verbietet, die Nichte seiner Großmutter zu heiraten? — Auf welchen Tag fiel der 15. November 902 vor Christo?"

Alle Farbe war nach und nach aus dem Gesicht des Herrn Schulze verschwunden. Fast weinend wandte er sich zum Gehen, indem er zu dem Redakteur sagte:

„Ich glaube nicht, daß ich den Posten eines Briefkasten-Redakteurs annehmen kann."

Und ganz niedergeschlagen verließ er das Redaktions-Bureau. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 73. Magdeburg, Donnerstag, den 27. März 1902. 13. Jahrgang.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Bewegung der Schneider nimmt in Mannheim einen günstigen Verlauf. Streikbrecher haben sich nur wenig gefunden. Die meisten Leute, die auf Inserate in auswärtigen Blättern hin nach Mannheim kamen, um dort Arbeit zu nehmen, kehrten wieder um, als sie erfuhren, daß man sie als Streikbrecher gebrauchen wollte. Als neue Forderung haben die Streikenden jetzt die aufgestellt, daß vor Aufnahme der Arbeit die Streikbrecher entlassen werden müssen. — In Stuttgart sind die Arbeiter der Firma Herion in den Ausstand getreten. — In Flensburg sind wieder einige Bewilligungen zu verzeichnen. —

Die Schuhmacher Kiels sind am Dienstag in den Streik eingetreten. Die Forderungen sind: 10—25 Proz. Lohnerhöhung, Beibehaltung eines einklassigen Minimallohntarifs und Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Die Arbeitszeit betrug bisher zehn Stunden. —

100 Kokerei-Arbeiter legten in Wilhelmsburg wegen Lohndifferenzen die Arbeit nieder. —

Achtung, Kernmacher! Bei der Weltfirma Ludwig Löwe in Berlin haben die Kernmacher die Arbeit niedergelegt, weil die großkapitalistische Firma ihnen Lohnreduzierungen zumutete. —

Die Bäckeraussperrung in Göteborg. Die Bäckereibesitzer haben am Sonnabend in einer Versammlung gegen den von der Arbeiterkommune eröffneten Boykott der unter Beihilfe ausländischer Arbeitskräfte hergestellten Backwaren protestiert und den Wunsch ausgesprochen, daß die Arbeiter die Verhandlungen wieder aufnehmen, aber auf Grundlage der von den Meistern gemachten Vorschläge. Ein Teil der Ausgesperrten hat bereits eine eigene Bäckerei eröffnet. Wie „Ny Tyd" mitteilt, werden andere in nächster Zeit diesem Beispiel folgen. —

Der internationale Textilarbeiter- und -Arbeiterinnen-Kongreß wird vom 1. bis 6. Juni ds. Js. in Zürich im Saale der „Tonhalle", Alpenquai, stattfinden. Anträge zu diesem Kongreß sind bis spätestens den 5. April dem Präsidenten des Organisationskomitees, Emil Egli, Zürich, Neugasse 76, zuzusenden. —

Der Central-Verband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands hält an den beiden Pfingstfeiertagen in Halle a. S. seine dritte Generalversammlung ab. Als besondere Tagesordnungspunkte sind vorgesehen ein Referat unseres Parteigenossen Reichstagsabgeordneten Rosenow über den „Stand der Sozialreform im Handelsgewerbe und unsere Forderungen an die Gesetzgebung", ein Referat über kaufmännische Schiedsgerichte von Redakteur Swienty (Halle) und ein Referat von Meyer (Hamburg) über „unsere Stellung zu den Konsumgenossenschaften". —

Der zweite Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen zu Mainz.

Vom 18. bis 21. März tagte im prächtig geschmückten Saale der „Mainzer Turngesellschaft" der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen. Erschienen sind 37 Delegierte. In das Bureau zur Leitung der Verhandlung wurden gewählt: Poetzsch-Berlin und Zillmann-Hamburg als Vorsitzende, Kraushaar-Berlin und Fellinger-Köln als Schriftführer. Zillmann übernimmt zunächst den Vorsitz und erteilt Poetzsch das Wort zur Erstattung des Berichtes der Hauptverwaltung und der Preßkommission. Trotz der Schwierigkeiten, die sich besonders im Kellnerberufe der Agitation entgegenstellen, hat der Verband recht erfreuliche Fortschrittte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg in den letzten zwei Jahren von 1387 auf 2046, während das Verbandsvermögen von 10 580 Mark auf 14 539 Mark angewachsen ist. Für Unterstützungen sind in der Berichtszeit verausgabt worden: Krankenunterstützung 7291 Mark, Sterbegeld, Darlehen, Rechtsschutz, Reise- und sonstige Unterstützungen 3540 Mark. Dazu kommen noch die Ausgaben für Verwaltung, Arbeitsnachweis, Fachorgan 2c., so daß sich die Gesamtausgabe auf 61 674 Mark beläuft. Als eine recht nützliche Einrichtung hat sich der Arbeitsnachweis erwiesen. Es sind in den letzten zwei Jahren 3106 feste Stellen und 68 000 Aushilfsstellen vermittelt worden. Nach den ortsüblichen Gebühren der gewerbsmäßigen Stellenvermittler berechnet, ist den Vermittelten durch den kostenlosen Arbeitsnachweis des Verbandes die Summe von 52 384,25 Mark erspart worden.

Nachdem die Generaldiskussion über den Geschäfts- wie Kassenbericht geschlossen, giebt Kollege Reiter den Bericht den Ausschusses. Er konstatiert, daß 40 Beschwerden eingelaufen seien, zu deren Erledigung 15 Sitzungen notwendig waren. Nach längerer erregter Debatte über die Wahl von Mainz als Tagungsort der Verbandsversammlung wurde der Hauptverwaltung, dem Kassierer und Ausschuß einstimmig Decharge erteilt.

Zum Punkt „Agitation" werden nach ausgiebiger Debatte sämtliche Anträge bis auf einen abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag Zillmann, dahingehend, daß die nahe beieinander liegenden Ortsverwaltungen, nach vorheriger Zustimmung der Hauptverwaltung, gemeinsame Besprechungen und Aussprachen inscenieren können.

Das Referat über die event. einzuführende Arbeitslosen-Unterstützung hält Friedrichs-Hamburg. Ein von diesem gestellter Antrag, wonach sämtliche Ortsverwaltungen verpflichtet werden, nach einem einheitlichen Schema vom 1. Oktober 1902 bis 31. März 1903, also 26 Wochen, Arbeitslosen-Zählungen vorzunehmen, wird angenommen. Ergiebt sich aus diesem Material, daß die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung bei Erhöhung des Beitrags um 10 Pfg. pro Woche möglich ist, so ist dem nächsten Verbandstage eine dementsprechende Vorlage zu machen.

Beim Punkt „Arbeiterschutz im Gastwirtsgewerbe" wird die Hauptverwaltung beauftragt, die Bundesratsverordnung nebst Erläuterungen in einer kleineren Broschüre zu veröffentlichen, und an die Kollegen zu verteilen.

Zum Punkt „Stellenvermittlung im Gastwirtsgewerbe" referierte Ullmann-Dresden. Hierzu wird eine Resolution angenommen, die sich gegen die von den Centralbehörden erlassenen Verfügungen betr. die Geschäftsführung der Kommissionäre ausspricht und in den die Ortsverwaltungen ersucht werden, alles Material in dieser Sache der Hauptverwaltung zuzusenden. Im übrigen erklärt der Verbandstag die vollständig kostenlose, reichsgesetzlich geregelte Arbeitsvermittelung für das zu erstrebende Ziel.

Zum Punkt „Arbeiterschutz im Gastwirtsgewerbe" wird ebenfalls eine Resolution angenommen, in der die Bestimmungen der Bundesrats-Verordnung als nicht geeignet angesehen werden, die berechtigten Wünsche der Gastwirtsgehilfen zu befriedigen. Von den Uebertretungen der Verordnung seitens der Unternehmer ist den zuständigen Behörden Anzeige zu erstatten. Das gesamte Material ist zu sammeln und der Hauptverwaltung zu überweisen.

Hierauf referierte Sabath-Hamburg über die Unfallversicherung im Gastwirtsgewerbe. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Das Gastwirtsgewerbe ist von dem Gesetz, betreffend die Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter ausgeschlossen. Der Verbandstag beauftragt deswegen die Hauptverwaltung: In Erwägung der Thatsache, daß die Unfallgefahr im Gastwirtsgewerbe eine sehr große ist und mit der fortschreitenden Entwicklung des Gewerbes immer mehr an Umfang zunimmt, das diesbezügliche Material zu sammeln und sodann eine Petition an Bundesrat und Reichstag einzusenden, in der die Notwendigkeit der Einbeziehung des Gastwirtsgewerbes in die Unfallversicherung nachzuweisen und zu verlangen ist."

Zum Schluß der Verhandlungen entspinnt sich noch eine lange erregte Debatte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gastwirtsgehilfen in den Gewerkschaftshäusern. Gefordert wird, daß die Verwaltungen der Gewerkschaftshäuser verpflichtet werden sollen, die Forderungen des Fachkongresses der Gastwirtsgehilfen in ihren Betrieben zur Durchführung zu bringen. Diese Resolution soll dem Gewerkschaftskongreß unterbreitet werden. — Hierauf erfolgen die Wahlen; als 1. Vorsitzender und Redakteur wird Pötzsch, als Hauptkassierer Ströhlinger wiedergewählt. Ueber den Ort des nächsten Verbandstages entscheidet die Hauptverwaltung. Als Delegierter zum Gewerkschaftskongreß wird Pötzsch, als Ersatzmann Zillmann-Hamburg gewählt. Nach den üblichen Dankesreden schloß Zillmann den zweiten Verbandstag. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. März 1902.

Das Wahlrecht in Sudenburg.

Nirgends kommt die Absicht des schmachvollen preußischen Dreiklassenwahlsystems und der noch schlimmeren Magistratsvorlage so klar zum Ausdruck wie in Sudenburg, diesem Asyl für Millionäre und solche, die es zu werden im Begriff stehen. Nach dem bestehenden Gesetz gehören hier 4 Wähler zur ersten Abteilung, 333 zur zweiten Klasse und 4796 zur dritten Stufe.

Jede dieser Abteilungen wählt zwei Stadtverordnete; also 4 Millionäre haben eben so viel zu sagen wie 4796 Wähler zusammen genommen.

Dem Magistrat genügt diese famose Protzenherrschaft noch nicht. Durch seine Vorlage sollen zur ersten Abteilung sogar nur 3, zur zweiten Abteilung nur 232, zur dritten Abteilung aber 4898 gehören; drei Leute sollen so viel zu sagen haben, wie fast 5000.

Noch plutokratischer würde in Sudenburg das von gewissen Stadtverordneten gewünschte Zwölftelungssystem wirken. Es würde 4 Wähler in der ersten und 160 in der zweiten Abteilung belassen, während der Rest — 4969 — die dritte Klasse bilden würde.

Zur ersten Abteilung gehören heute und nach dem Zwölftelungssystem 0,08 Prozent, nach der Magistratsvorlage dagegen 0,06 Prozent.

Zur zweiten Abteilung gehören heute 6,5, nach der Magistratsvorlage 4,5 und nach dem Zwölftelungssystem 3,1 Prozent.

Daß also unter 100 Wählern 6 bis 7 doppelt so viel zu sagen haben wie 93, genügt den Volksfeinden noch nicht; 3 bis höchstens 5 sollen doppelt so viel bedeuten wie 95. Der Tanz der Juden um das goldene Kalb war gemäßigter Mammonsdienst gegenüber dieser kommunalen Hymne auf den Reichtum. —

— **Genosse Paul Göhre,** der am Palmsonntag auf der Fahrt von Berlin nach hier unterwegs plötzlich erkrankte und in Brandenburg die Fahrt unterbrechen mußte, hat an den Genossen Pistorius in einem Brief sein lebhaftes Bedauern über sein Nichterscheinen in der Volksversammlung ausgedrückt. Göhre glaubte nach Befolgung einer vom Arzt angeordneten Kur die Reise unternehmen und damit sein gegebenes Versprechen einlösen zu können. Der Umstand, daß Genosse Göhre sich direkt aus dem Bett zur Bahn begeben hat, hatte jedoch einen Rückfall der scheinbar behobenen Krankheit zur Folge. Genosse Göhre bittet sämtliche Versammlungsteilnehmer um Entschuldigung, indem er gleichzeitig das Versprechen giebt, in allernächster Zeit in Magdeburg das Versäumte nachholen zu wollen. —

— **Arbeitslöhne am städtischen Gaswerk.** Fast die Hälfte — 42,2 Prozent — der Arbeiter des Gaswerks müssen bei Hungerlöhnen bis zu 2,50 Mark pro Tag darben. Von den fraglichen 225 Arbeitern sind nämlich 95 Laternenwärter und von diesen kommt keiner höher. 47 — also 20,9 Proz. — von den Proletariern des Gaswerkes verdienen den sogenannten „besseren" Lohn von 4,01—4,50 Mark pro Tag. Natürlich handelt es sich hierbei um Arbeiter mit einer ganz besonderen Vorbildung, denn 28 sind z. B. Betriebsarbeiter, 11 Maurer, 2 Schmiede, 1 Mechaniker, 1 Klempner, 1 Schlosser, 1 Zimmermann. 35 Arbeiter dieses Betriebes (15,6 Proz.) werden mit 3,51—4 Mk. pro Tag

Feuilleton.

Das Vergessen?

Elsaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen übersetzt von Suzanne Braeutigam-Romane.

(71. Fortsetzung.)

Luise stand auf und neigte sich über ihren Vater.

„Du erflehst von mir Vergebung! Ich bin die Schuldige . . . Ich habe Dir nichts zu verzeihen."

„Doch, mein Kind . . . doch . . . Meine Bitte ist nicht unnötig. Du verkörperst meine einzige Reue . . . Wohl hatte ich ein Recht, mich Deiner Heirat zu widersetzen. Du hast mich dadurch in meinen liebsten Gefühlen gekränkt, hast die höchsten Ziele meines Lebens mir entrissen. Hast Du jemals hinreichend über den Schmerz eines Vaters nachgedacht, eines Elsässers, dessen Tochter sich mit einem Deutschen vermählt, mit dem Feinde seines Stammes? Dieser Schmerz ist wie das Weh derer, die einen Verräter in ihrer Familie haben . . . Doch später . . . da hätte ich mich allmählich erweichen lassen sollen . . . Meine Heftigkeit, meine Strenge gegen Dich haben Deine Mutter getötet . . . Zu meiner großen Verwunderung war Dein Mann kein Barbar wie die anderen, ich hätte sollen . . ."

„O, nein. Wenn Du wüßtest! Er ist so gut, so ehrenhaft und treu."

„Ich weiß es . . . Doch vor meinen Augen sah ich noch immer die Schreckbilder des Krieges, die Blutlachen in Straßburg. Ich war ganz ehrlich überzeugt, daß kein Deutscher einer edlen, hochherzigen Anschauung fähig sei. Die rohen Kerle, die man zu uns geschickt hat, um uns zu regieren, und die gehässigen, verabscheuungswerten Gesetze, unter die man unser Elsaß zwingt, waren nicht dazu angethan, mich eines Besseren zu belehren. Wenn bisweilen Deine Mutter mir von dem tiefen Glück Deiner Häuslichkeit erzählte, fand ich als Antwort nur ein Achselzucken . . . Man wollte mir ja nur eine Schlinge legen, mich eines Tages an Deinen Herd locken und mich so zum Mitschuldigen eines Verbrechens machen . . . Ja . . . eines Verbrechens, dachte ich . . . Ich habe gelitten, ich habe gelitten, meine Tochter. Und ich frage mich jetzt, ob ich nicht aus Hochmut gesündigt habe, indem ich meinen Grundsätzen also treu, also starr und unerbittlich treu blieb. War es nicht aus Stolz, nicht nachzugeben, in der Stadt als ein Märtyrer des Patriotismus zu gelten, vor aller Welt, im Angesicht des ganzen Landes mein Glück auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern? Kennt man je den tiefsten Trieb der eigenen Handlungen? Aber ich schwöre es Dir, mein Kind, ich habe meine Stunde des Zweifels durchgekämpft . . . Wie manchesmal habe ich den Schlag meines Herzens zurückhalten müssen, als ich Dir begegnete und Du Dich mir nicht mehr zu nähern wagtest! Wie oft wäre ich beinahe zu ganz ungeeigneter Stunde mitten in der Nacht plötzlich aufgebrochen, um Dich zu umarmen! Selbst den Weg bis zu Deinem Hause habe ich gar häufig zurückgelegt. Doch vor der Thür blieb ich stehen . . . Und Deine Kinder! Wenn ihre Wärterin sie spazieren führte, ging ich ihnen in den Straßen nach! Wozu legte ich mir selber solche Schmerzen auf, wozu, mein Gott? Konnte ich durch sie die Welt um uns herum ändern!

Jetzt fühle ich mich glücklich. Ich habe mit mir selber Frieden geschlossen. Es bleibt mir noch übrig, daß ich ein wenig von dem wieder gut mache, womit ich gefehlt habe . . . Werden „sie" Deinen Mann fortlassen, wenn Du ihm depeschierst, eiligst hierherzukommen?"

Sie antwortete, Fritz sei in Niederbronn.

„Ich wünsche, ihn zu sehen. Er muß so bald wie möglich kommen . . . morgen früh."

„Ach nein, nicht morgen, heute," antwortete Luise, die endlich eine so lang gehegte Hoffnung sich erfüllen sah . . .

„Das Wetter ist aber abscheulich."

„O, Fritz wird nicht auf das Gewitter achten, wenn er einmal weiß, warum ich ihn herbeirufe. Er wird so glücklich sein. Wir wagten nicht einmal mehr, das Glück, das Du uns bereitest, zu erträumen. Dank Dir . . . Dank."

Sie küßte ihren Vater, dann ging sie hinaus, um eiligst anspannen zu lassen und den Wagen nach Niederbronn zu schicken.

Während Luise ihre Befehle erteilte und einige Zeilen an ihren Mann schrieb, fühlte sich Stockmann vollständig ruhig. Im Gegensatz zu der wilden Bewegung der großen Bäume draußen, die wie angsterfüllt unter den ersten Stößen des Sturmwindes hin- und herschwankten, genoß die Seele des Sterbenden einen tiefinneren Frieden. Unverwandt hingen seine Blicke an der zunehmenden Finsternis der Wolken, und als der erste Blitz den Horizont erleuchtete, deutete der Kranke dies als ein Zeichen der Zustimmung von oben.

Der Wagen fuhr ab. Unterwegs verlor das Pferd ein Hufeisen und fing an zu hinken. Bei der Ankunft in Niederbronn übergab der Bote dem Major Luisens Brief. Fritz zerriß den Briefumschlag, las schnell und sagte:

„Wir fahren sofort wieder ab."

„Es ist unmöglich," antwortete der Kutscher, „mein Pferd muß beschlagen werden. Ich muß in die Schmiede . . . Vor zwei Stunden kann ich nicht bereit sein."

„Zwei Stunden!" rief Fritz, als verlange man, daß er eine Ewigkeit warten solle.

Er wollte nicht so lange zögern. Der Brief seiner Frau verkündete die Verwirklichung eines so sehr erwünschten Ereignisses, daß es ihn drängte, so schnell wie nur möglich fortzukommen. Endlich! Jener traurige Hintergrund, der nur zu oft sein Glück trübte, würde nun in die Vergangenheit sinken. Die jetzt so nahe bevorstehende Aussöhnung würde eine täglich wiederkehrende Pein von ihm nehmen.

„Ich werde nicht warten. Ich gehe fort, ehe Sie fertig sind. Bekümmern Sie sich nicht weiter um mich."

Er stieg in das Geschäftszimmer des Gasthofes hinunter,

besoldet. Es befinden sich dabei übrigens 16 Leute mit recht schwankender Beschäftigung und dementsprechend schwankenden Löhnen, die zeitweilig als Betriebsarbeiter wohl auf 4,20 Mark kommen, aber als Hofarbeiter nur 3,20 Mark täglich verdienen. Es soll nicht verschwiegen werden, daß 7 Arbeiter dieser Verwaltung für enorme Leistungen mehr als 4,50 Mark pro Tag erhalten, natürlich entspricht dieser Lohnsatz auch nicht im entferntesten der außergewöhnlichen Tüchtigkeit, welche diese Arbeiter der Stadt nutzbar machen. Auf der anderen Seite sind 9,3 Prozent der Arbeiter des Gaswerks mit Löhnen von 3,01—3,50 Mark pro Tag thätig, 8,9 Prozent mit 2,51—3,00 Mark. — Nur die gewerkschaftliche Organisation und die Förderung der Sozialdemokratie bei den Stadtverordnetenwahlen können eine Besserung der traurigen Lage von Arbeitern herbeiführen, deren unbelohnter Fleiß eine der Haupteinnahmequellen der Stadt bietet. —

— **Konfirmanden-Sparkasse.** Der ungetreue Kassierer der Konfirmanden-Sparkasse, Kaiser, ist nunmehr von der Firma Schäffer u. Budenberg, bei der K. lange Jahre beschäftigt war, entlassen worden. Eine Verhaftung ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Durch nachträgliche Ermittlungen seitens des neuen Vorsitzenden sowie durch die im Laufe der letzten Woche erfolgten Nachmeldungen ist der anfänglich auf 4800 Mark bezifferte Fehlbetrag bereits auf 6100 Mark angewachsen. Da sich nachträglich herausgestellt hat, daß K. verschiedentlich zwei Quittungsbücher auf ein und dieselbe Nummer ausgestellt und verausgabt hat, ist anzunehmen, daß nach Einziehung sämtlicher Bücher sich das vorhandene Defizit noch erhöht. Zur Anhängigmachung der neben dem Strafverfahren gegen den Hauptkassierer einzureichenden Privatklage auf Haftbarmachung der sämtlichen bisherigen geschäftsführenden Vorstandsmitglieder haben, mit Ausnahme der betreffenden Personen selbst, fast sämtliche Mitglieder ihre Unterschrift zur Prozeßführung erteilt. —

— **Unter der Gesindeordnung.** Die unverehelichte Hermine Burghardt aus Wolmirstedt hatte ihren Dienst am 28. November 1901 ohne gesetzlichen Grund verlassen und wurde deswegen vom hiesigen Schöffengerichte am 20. Januar d. J. zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts bestätigte als Berufungsinstanz dieses Urteil am Dienstag. Der „Kontraktbruch", welcher in allen anderen Arbeits- oder Miets- oder sonstigen Geschäftsverhältnissen nur zu einer Schadenersatzklage führen kann, ist bei dem Gesinde eine strafbare Handlung. Wird die Herrschaft aber dem Gesinde gegenüber kontraktbrüchig, so ist das nicht strafbar. Alle Preußen sind aber vor dem Gesetze gleich; Standesunterschiede finden nicht statt. —

— **Für alle, die Briefmarken benutzen.** Neue Postwertzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich" werden für das Reichs-Postgebiet und für Württemberg vom 1. April ab eingeführt. Die bisher im Reichs-Postgebiete gültigen Postwertzeichen mit der Inschrift „Reichspost" werden mit Ende März 1902 außer Kurs gesetzt. Nach der in den Schalterräumen der Postanstalten angebrachten Bekanntmachung sollen die neuen Postwertzeichen, mit deren Verkaufe bereits begonnen worden ist, nicht vor dem 1. April und die alten Postwertzeichen nicht mehr nach dem 31. März zur Frankierung verwendet werden. Die durch das Postamtsblatt vom 12. März getroffenen Durchführungsvorschriften lauten dahin, daß die am 1. April den Briefkästen entnommenen, mit alten Postwertzeichen frankierten Sendungen ohne Nachtaxe zur Absendung kommen. Auch sonst sollen die Postanstalten Sendungen mit unrichtigen Postwertzeichen bis auf weiteres nicht in der Beförderung aufhalten und mit Nachtaxe belegen.

Immerhin liegt es im Interesse des Publikums, stets die richtigen Postwertzeichen zu benutzen und nicht mehr zu große Einkäufe alter Freimarken, Postkarten usw zu machen. Die unverwendet bleibenden alten Postwertzeichen werden bis Ende Juni d. J. an den Postschaltern und bei den Landbriefträgern gegen neue Postwertzeichen umgetauscht. —

An unsere Postabonnenten

ergeht das dringende Ersuchen, ihr Abonnement auf die „Volksstimme" rechtzeitig erneuern zu wollen. Nur so kann einer verspäteten Zustellung nach Möglichkeit vorgebeugt werden. Wir bemerken, daß auch bei der Post ein Monatsabonnement zulässig ist. Die „Volksstimme" ist in der Post-Zeitungsliste unter Nr. 7839 eingetragen.

*

Zwecks Erleichterung des Zeitungsbezuges ist von der Post-Verwaltung auch die Einrichtung getroffen worden, daß die Ortsbriefträger in der zweiten Hälfte des letzten Monats in jedem Vierteljahr bis zum 25. einschließlich die Zeitungsgelder von den Beziehern in Empfang nehmen und selbst darüber vollgültig quittieren.

Dem Publikum erwächst daraus die Annehmlichkeit, daß es sich den Weiterbezug bei rechtzeitiger Einlösung der Zeitungsquittung sichert und daß ihm der Weg zum Postschalter erspart bleibt zu einer Zeit, wo — wie beim Vierteljahrswechsel — der Andrang zu den Postschaltern in der Regel besonders groß ist. Die von den Briefträgern erteilten Quittungen haben Rechtsgültigkeit. —

— **Umtausch verdorbener Postkarten, Postanweisungen** usw. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht soeben folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamtes: „Vom 1. April ab wird innerhalb des Reichspostgebietes für den Umtausch amtlich ausgegebener Formulare zu Kartenbriefen, Postkarten und Postanweisungen mit Wertstempel, die in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind, eine Gebühr von 1 Pfennig für jedes Stück erhoben." — Wer also augenblicklich unbrauchbar gewordene Postkarten usw. zu Hause liegen hat, tausche sie vor dem 1. April ein, um von der Extrasteuer verschont zu bleiben. —

— **Ueberfahren.** Am Dienstag abend 5½ Uhr wurde am Sudenburger Thor ein großer Hund von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Die Räder gingen dem unvorsichtigen Köter über den hinteren Teil, so daß die Eingeweide heraushingen. Abends 6¾ Uhr lag der Kadaver des Hundes noch auf der Straße. Einige Vertreterinnen des schwachen Geschlechts, die die Unglücksstelle passierten, sollen einer Ohnmacht nahe gewesen sein. Vielleicht trifft die Aufsichtsbehörde eine Anordnung, wodurch die schleunige Beiseiteschaffung derartiger Tierkadaver vorkommenden Falles schneller von statten geht. —

— **Berichtigung.** Unser Genosse Wilhelm Bartels, Geschäftsführer im Gewerkschafts-Bureau, legt Wert darauf, daß ausdrücklich festgestellt wird, daß er selbstverständlich mit dem Agenten Wilhelm Bartels nicht identisch ist, der am Montag wegen versuchter Erpressung zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Unser Genosse hat nun schon zum zweiten Male Ursache, sich gegen Verwechselung mit jenem eigenartigen Agenten zu verwahren. —

— **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** wird uns geschrieben: Um in der Osterzeit auch den weniger bemittelten Kreisen den Besuch unserer städtischen Bühne zu ermöglichen, wird die Direktion in dieser Woche bei aufgehobenem Abonnement zwei volkstümliche Vorstellungen zu ermäßigten Preisen veranstalten und zwar am Donnerstag und Sonnabend. Zur Aufführung sind ein Schauspiel und eine Oper ausgewählt, und zwar wird als Schauspielvorstellung, wie schon gemeldet, am Donnerstag das beliebte Studentenstück „Alt Heidelberg" gegeben. Zur volkstümlichen Opernvorstellung ist die poesievolle Thomassche Oper „Mignon" bestimmt worden und wird dieselbe am Sonnabend ebenfalls bei aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen in Scene gehen. Ein außerordentliches Interesse gewinnt die Vorstellung durch das einmalige Gastspiel der kgl. Hofopernsängerin Frl. Anni Hans vom Hoftheater in Hannover, welche nach der Lieblichkeit ihrer ganzen Erscheinung und dem Temperament ihrer künstlerischen Individualität als die beste Mignondarstellerin bekannt ist. Als Vornotiz sei schon heute gemeldet, daß die berühmten Schlierseer Bauernspieler für den Ostermontag-Nachmittag mit ihrem größten Schlager „Jägerblut" zu einem einmaligen Gastspiel gewonnen worden sind. —

Provinz und Umgegend.

j. **Benneckenbeck,** 25. März. (Eine Gemeindevertretersitzung) findet am Sonnabend, den 29. d. M. hier statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die endgültige Feststellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1902.

rk. **Westerhüsen,** 25. März. (Ein Rückschritt im Schulwesen) wird hier geplant. Man beabsichtigt nichts anderes, als die hiesige Volksschule von einer sechsstufigen in eine fünfstufige zu verwandeln. Selbst die siebenstufigen Volksschulen, wie sie in Magdeburg sind, genügen keineswegs den notwendigsten Anforderungen, und da wagt man aus Gründen der „Sparsamkeit" die hiesige Volksschule noch mehr zu verschlechtern. Hoffentlich verhindert die öffentliche Meinung dieses Attentat auf die Volksbildung. —

Aschersleben, 25. März. (Der Bürger-Verein unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.) Auf Antrag des bekannten Biersteuer-Wolff beschloß der hiesige „Bürger-Verein", „vorläufig keine freie Berichterstattung für die Zeitungen mehr zu gestatten", sondern nur das von seinen Sitzungen in die Zeitungen zu bringen, was ihm gut scheint. Der „Anzeiger", bisher das einzige Blatt, das von dem kleinen „Bürger-Verein" Notiz nahm, bekam denn auch einen kurzen Bericht vom Vorstand, dessen Aufnahme die reaktionäre Zeitung verweigerte.

Vermutlich fürchtete Herr Stadtv. Wolff, der seit seinem plötzlichen Unfall bei der Biersteuer als Verwandlungskünstler sehr beliebt ist, ein indiskreter Gesandter von Scherls „Woche" könnte ihn photographisch aufnehmen und sein Konterfei aller Welt übermitteln.

Wahrscheinlich nahm der bedeutungsvolle „Bürger-Verein" auch ängstlich an, der Raum könne für die Sitzungen zu eng werden, wenn die Vertreter der Presse vom „Simplicissimus" bis zur „Kreuz-Zeitung" eines Tages die hochwichtigen Versammlungen dieser bedeutsamen Vereinigung aufsuchen würden. Die deutsche Presse aller Parteien wird sich zu einem stürmischen Protest gegen diese Beschränkung der Preßfreiheit aufzuraffen haben. Wie soll das Zeitungswesen noch gedeihen, wenn solche belangreiche Vorgänge sich hinter verschlossenen Thüren abspielen. Also Journalisten aller Richtungen, vereinigt Euch! —

Barby, 25. März. (Nachtwächter-Gehalt.) Der Magistrat erläßt folgende als ein Zeichen der Zeit recht bemerkenswerte Bekanntmachung:

Die Stelle eines städtischen Nachtwächters ist zu besetzen. Das jährliche Einkommen beläuft sich auf:
378 Mark Gehalt inkl. Oelgeld,
50 Mark Kleidergeld.
Geeignete Personen wollen sich bis 20. April cr. melden.

Also für die Nachtwächterstelle sind 428 Mark Gehalt vorgesehen. Und von diesem Hungerlohn soll der Aermste auch noch das Oel bezahlen, welches er im Dienste braucht. Die Regierung sollte es nicht dulden, daß derartige Zumutungen an einen städtischen Beamten gestellt werden. Was müssen das für Leute sein, die es wagen, derartige „Gehälter" festzusetzen, von denen auch nur der notdürftigste Unterhalt nicht bestritten werden kann! Gespannt sind wir, ob die Not des Volkes schon so weit vorgeschritten ist, daß sich auf die verlockende Offerte jemand meldet. —

---

dessen Eigentümer eine gute, als Reitpferd abgerichtete Stute besaß. Seitdem Fritz in Niederbronn weilte, hatte er seine müßige Zeit mit weiten Ritten ausgefüllt.

„Können Sie mir, bitte, so schnell wie möglich Goldig bereit halten lassen?" fragte er.

„Aber, Herr Major," entgegnete der Gastwirt, indem er nach dem Himmel zeigte, „gleich wird es in Strömen gießen."

Ohne diese Antwort zu beachten, stieg Fritz nach seinem Zimmer hinauf, um einen Mantel zu holen und eine kleine Reisetasche zu packen. Als er wieder hinunterkam, stand das Pferd gesattelt vor der Thür.

„Vielleicht werde ich heute abend nicht wiederkommen," sagte Fritz zum Gasthofsbesitzer, der traurig sein Pferd musterte und es grausam zu finden schien, mit einem so schönen Tiere bei einem so schlechten Wetter hinauszureiten.

„Ich werde wahrscheinlich in Morsbronn übernachten."

Bei dieser Nachricht unterbrach der Wirt seine ängstlichen Betrachtungen und erhob verwunderte Blicke zu seinem Gast.

Der Major würde die Nacht im Hause von Michel Stockmann zubringen! Das war eine Geschichte, welche das ganze Land, wo jeder den unbeugsamen Haß des Schwiegervaters gegen seinen Tochtermann kannte, in Aufregung bringen würde! Würde es etwa dem Vater Stockmann einfallen, sich an die Preußen heranzumachen, wie es verschiedene aus dem Adel und einige reiche Pfeffersäcke gethan hatten?

Ein Dragoner des Königs von Preußen unter dem Dach des unbeugsamen Protestlers! Nur ein ganz außergewöhnliches Ereignis konnte dieser unverständlichen, unerhörten Thatsache als Erklärung dienen. Der biedere Wirt war von diesem Geschehnis ganz verstört; doch plötzlich ging ihm ein Licht auf. Eine Möglichkeit gab es nur, die alles aufklären konnte: Stockmanns Krankheit hatte sich plötzlich verschlimmert, und jetzt war der alte Patriot gestorben. Je länger er überlegte, desto richtiger erschien diese Mutmaßung. Es war die einzig mögliche, und trotz der wiederholten Versicherungen und Beteuerungen des aus Morsbronn eingetroffenen Dieners war am selben Abend ganz Niederbronn überzeugt, daß Michel Stockmann seiner Krankheit erlegen sei.

Als die ersten Regentropfen fielen, verließ Fritz das Städtchen. Kaum hatte er die letzten Häuser hinter sich, als ein wahrer Orkan plötzlich losbrach. Es wurde wie ein wahrhaft geisterhafter Ritt, der Offizier saß weit vornübergeneigt im Sattel, um möglichst gegen den Sturm anzukämpfen. Regenfluten strömten hernieder, und von Berg zu Berg durch die Wälder rollte das Donnergetöse. Die Zweige knickten, die Landstraße war überschwemmt. Ununterbrochen durchkreuzten Feuerschlangen den riesschwarzen Himmel, ihnen folgte mehrere Male ganz unmittelbar jenes raschelnde Geprassel des einschlagenden Blitzes. Die Stute stolperte, bisweilen blieb sie stehen, dann wieder raste sie voll Angst dahin, aber immer wieder lenkte sie die eiserne Hand ihres Reiters auf dem Wege vorwärts. In den Bäumen spielte der Wind eine schaurige Melodie, und es hätte scheinen können, als suchte der Reiter in wahnsinniger Flucht durch diesen tollen Galopp einer wilden Schlacht zu entfliehen.

Die wildesten Ausbrüche in der Natur gleichen dem heftigen Zorn der Menschen, beide halten nicht lange an. Als der Major vor der Thür seines Schwiegervaters vom Pferde stieg, waren Regen und Wind vorüber, die untergehende Sonne vergoldete mit rotglühenden Strahlen die letzten, noch langsam dahinziehenden Wolken, und die ganze Natur erwachte wie aus einem bösen Traume. Von der feuchten Erde, aus den neu gestärkten Pflanzen stieg ein frischer, würziger Duft, in dem die Brust sich wohlig reckte.

Stockmann lag immer noch am Fenster, das nach dem Unwetter jetzt von neuem weit offen stand. Er war zu neuem Leben zurückgekehrt. Auf seine Kissen gestützt, saß er beinahe aufrecht auf seinem Lager und beobachtete, wie der Frieden der Schöpfung wieder hergestellt war . . . Vor seinen Blicken dehnte sich die Straße aus . . . die Straße, auf welcher er nie wieder entlang schreiten . . . die Straße, auf der man ihn bald zur ewigen Ruhestätte dahin tragen wird. So verfolgte er den rasenden Ritt seines Schwiegersohnes auf der letzten Wegstrecke. Je näher der Major sich seinem Ziele fühlte, desto aufgeregter wurde er, desto tiefer stieß er die Sporen in die blutenden Weichen seiner Stute.

„Luise . . . Dein Mann . . . zu Pferde, bei diesem Wetter."

Auch sie sah ihn.

„Er hat schneller hier sein wollen, Vater, man läuft nie zu schnell nach dem Glück."

Der Major war schon vom Pferde gestiegen und wollte gerade läuten, als ihm seine Frau die Thür öffnete und sagte:

„Wie siehst Du aus, mein armer Fritz! . . . Wenn Du Dir nur nichts geholt hast . . ."

Ohne zu antworten, fragte er:

„Wie geht es Deinem Vater, Geliebte?"

„Besser, viel besser . . . ich bin glücklich . . . Doch komm schnell in das Haus, Du wirst Dich erkälten. Du bist ja naß bis auf die Knochen, Deine Haare sind ganz zusammengeklebt vom Regen. Du mußt Deine Kleider trocknen lassen, Dich umziehen . .

Nun schlug Fritz voll Zartgefühl vor, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, um sich dem Vater von Luise nicht in Uniform vorzustellen:

„Dieser Anblick würde ihn gewiß bei unserer ersten Unterredung zu schmerzlich berühren. Der Gärtner wird mir wohl ein altes leinenes Beinkleid leihen können, und Du wirst mir schon irgendwo einen alten Rock ausfindig machen. wir werden dem Gewitter die Schuld an dieser Verkleidung geben. Morgen, wenn meine Uniform trocken ist, werde ich mit Deinem Vater schon gesprochen haben und er wird dann vielleicht günstiger für mich gestimmt sein . . . Wir wollen ihm eine unnötige Aufregung ersparen."

Stockmann hörte aus seinem Zimmer zum Teil die Worte, das Uebrige konnte er erraten und dachte:

„Mein Preußen-Schwiegersohn hat doch ein gutes Herz."

(Fortsetzung folgt.)

r. **Burg,** 24. März. (Folgen der Grenzsperre.) Die hiesigen Fleischermeister haben den Preis für Schweinefleisch von 70 auf 80 Pf. pro Pfund, für gehacktes Fleisch von 80 auf 90 Pf. erhöht. Diese Preiserhöhung, die in allen Bevölkerungskreisen große Erregung verursacht, wird sich natürlich auch auf die Wurstwaren übertragen. Soweit sich die Erregung gegen die Fleischermeister richtet, irrt man sich denn doch in der Adresse. Die eigentlich Schuldigen sind unsere Regierung und unser Reichstag in Berlin, die unter dem Vorwande, den nationalen Viehstand gegen Verseuchung zu schützen, kein ausländisches Schwein über die Grenze lassen und so das Angebot verringern. Auch Fürst Herbert Bismarck hat ja für das famose Viehseuchengesetz gestimmt.

Schuld sind auch jene Stadtbehörden, und auch die Burger gehört dazu, die der Berliner Petition gegen den Brotwucher unter den fadenscheinigsten Begründungen die Unterstützung verweigerten und so der unverschämtesten Klasse in Deutschland — den Junkern — das Rückgrat zu weiteren Raubaktionen steiften. —

h. **Halberstadt,** 25. März. (Ein Millionär als Selbstmörder.) Der Millionär und Lotterie-Einnehmer Theodor Mooshake hier, Lindenweg 10, hat seinem Leben vor einigen Tagen durch Erhängen ein Ende gemacht. Der sehr reiche Herr hat durch die Betrügereien des am 21. d. M. auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin verhafteten Direktors der Deutschen Kreditanstalt, Max H. Dürfeld, die für ihn eigentlich belanglose Summe von 60 000 Mark eingebüßt. Indes hat dieser Verlust den begüterten Herrn so kopflos gemacht, daß er deshalb zum freiwilligen Tode Zuflucht nahm. —

Halle a. S., 24. März. (Das Arbeitersekretariat und das Gewerkschaftskartell) haben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1901 soeben im Druck erscheinen lassen. Die Zahl der Besucher des Arbeiter-Sekretariats betrug 8339; nicht weniger als 2137 schriftliche Arbeiten wurden seitens des Sekretärs angefertigt. Die Auskunftserteilung erstreckte sich auf alle Fragen der Arbeiterversicherung, wie des gewerblichen, des bürgerlichen, des politischen und des Strafrechts. Die Einnahmen des Sekretariats beliefen sich auf 5558 Mk. 3 Pf., die Ausgaben auf 2649 Mk. 70 Pf., es verblieb also ein Bestand von 2649 Mk. 70 Pf.

Das Gewerkschaftskartell erzielte eine Gesamteinnahme von 5812,48 Mk., eine Ausgabe von 5599,33 Mk., der Bestand beträgt 213 Mk. 15 Pf. — Die Arbeitslosenzählung am 8. Dezember 1901 ergab — wie das „Volksblatt" damals schrieb — „eine Unsumme von Elend", nämlich 2588 Arbeitslose, mit Familienangehörigen 7067 Personen, die von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden.

Sehr interessant ist die Statistik über den Brotverbrauch, welche das Kartell aufgenommen hat; es ergab sich ein Durchschnitts-Verbrauch pro Familie von 1915,7 Pfund pro Jahr zum Preise von 191,57 Mark, wozu 26,65 Centner Getreide erforderlich sind. Wird der Centner Getreide nach dem Vorschlag der Regierung mit 3 Mark Zoll belastet, so macht das pro Familie rund 71 Mark aus, während bisher auf dem Centner Brotgetreide nur 1,75 Mark Zoll lasteten, also pro Familie 41,39 Mark. Anders ausgedrückt: Gab bisher die Familie im Durchschnitt jährlich 191,57 Mark für Brot usw. aus, so hätte sie dieselbe Menge von Brot bereits für 150 Mark kaufen können, wenn es keinen Getreidezoll gäbe. In Zukunft wird aber, falls die Zollvorlage durchgeht, für dieselbe Menge von Brot nicht bloß 191,57 Mark, sondern 221 Mark auszugeben sein. Gleicht der bisherige Brotzoll bei einem Einkommen von 1000 Mark schon einer direkten Steuer von 4 Prozent, so würde er nach dem neuen Zolltarif die Familien mit 1000 Mark Einkommen mit reichlich 7 Prozent belasten.

Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften in Halle belief sich Ende 1901 auf 5250 (gegen 6232 im Vorjahre). Der Rückgang ist auf die Krisis und durch diese bedingte Abreise von Mitgliedern zurückzuführen. —

b. **Löderburg,** 24. März. (Bei der Gemeindevertreter-Wahl) am Freitag, den 21. d. M., erlaubten sich trotz der Bekanntmachung des Gemeinde-Sekretärs, daß jeder Wähler sich an den Vorstandstisch zu verfügen hätte, einige der Herren vom Salzbergwerk Neu-Staßfurt, ihre Stimme von ihrem Sitz aus abzugeben. Wiederholt wurden die Leute darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Verhalten nicht statthaft sei, und so mußten sie wohl oder übel Folge leisten. Durch die eigentümlichen Zustände in unserem Orte haben wir eine Gemeinde-Vertretung, wie sie sogar für preußische Verhältnisse selten zu finden. Trotz der hier herrschenden Wohnungsnot und dem Uebermaß an ungesunden Kellerwohnungen müssen wir auf die notwendigsten Reformen der Bau-Ordnung hier vergeblich warten. Vielleicht gewinnen die hiesigen Arbeiter doch noch einmal den Mut, trotz ihrer Abhängigkeit Bresche in die Gemeinde-Verwaltung zu legen. —

b. **Löderburg,** 24. März. (Hohe Pachtpreise.) Da hier Acker zur Pacht nur schwer zu bekommen ist, so war die Firma Bennecke, Hecker u. Co. aus Staßfurt so liebenswürdig, einen Plan zum Kartoffelpflanzen für die Kleinigkeit von 100 Mark pro Morgen und 1,50 Mark Pachtgebühren anzubieten. Allem Anscheine nach rechnen die Herren wohl auf den hohen Zoll. —

Quedlinburg, 25. März. (Die Generalversammlung der „Gemeinnützigen Baugesellschaft auf Aktien") fand am Sonnabend, den 22. März, in Schillings Restaurant statt. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir die Mitteilung, daß im Berichtsjahre die Häuser Nr. 25 und 26 an der Weststraße fertig gestellt sind; das Dreifamilienhaus Nr. 25 ist verkauft, während das Sechsfamilienhaus Nr. 26 im Besitz der Gesellschaft verbleiben wird; sämtliche in dem Hause befindliche Wohnungen sind seit dem 1. Oktober v. J. vermietet. Damit ist die Zahl der von der Baugesellschaft bisher erbauten Häuser auf 12 Zweifamilienhäuser, 11 Dreifamilienhäuser und 1 Sechsfamilienhaus, mit zusammen also 63 Wohnungen angewachsen.

Um die Thätigkeit der Baugesellschaft in Schaffung kleiner Wohnungen zu fördern, haben die städtischen Behörden beschlossen, 25 000 Mark Aktien der Gesellschaft zu übernehmen und der letzteren 225 Geviertruten Baugelände an der Weststraße zum Preise von 40 Mark für die Rute käuflich zu überlassen. In Rücksicht auf diesen Beschluß und da auch ein hiesiger Bürger sich erboten hat, 5000 Mark Aktien der Gesellschaft zu übernehmen, wurde die Erhöhung des Grundkapitals auf 80 000 Mark beantragt und beschlossen.

-i- **Schönebeck,** 25. März. (Trinkgeld an Geistliche.) Die aus der Schule entlassenen Kinder werden hier vom Herrn Oberprediger angehalten, bei dem Empfang ihres Konfirmationsscheines einen selbst verfaßten Brief abzugeben. Die Eltern der Kleinen fassen das vielfach als einen Wink mit dem Zaunpfahl auf, als solle ein Trinkgeld für den Herrn Pastor in den Brief gelegt werden. Es ist vorgekommen, daß der Konfirmationsschein ohne Brief nicht ausgehändigt worden ist. — Solche Verhältnisse dienen natürlich nicht dazu, die Kirche bei dem Volke beliebt zu machen. —

Wernigerode, 25. März. (Eine Verhöhnung der Arbeiter.) Das „Wern. Int.-Bl." giebt seinen Lesern bekanntlich als Gratis-Beilage die „Sächs. Prov.-Blätter". In diesem Organ für endgültige Vernichtung der Sozialdemokratie finden sich unter der Rubrik „Am Sonnabend-Abend" zwei Gedichte mit der Ueberschrift „Mit Alkohol!" und „Ohne Alkohol!" In letzterem heißt es:

„Den Lohn in seiner Tasche
Eilt jeder froh hinaus,
Gesorgt ist für die Woche,
Für Weib und Kind und Haus."

In dieser Weise wird die Armut solcher Leute verspottet, die ihres Lebens nie froh werden und für die trotz angestrengtester Arbeit nie genügend gesorgt ist. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Genosse Swienty, Redakteur des „Volksblattes" in Halle a. S., ist seit Sonntag an Blinddarmentzündung erkrankt. Nach ärztlichem Gutachten wird unser Genosse mehrere Wochen ans Bett gefesselt sein. — Am Freitag und Sonnabend stieg die Temperatur auf dem Brocken über Null. — In Mützel bei Genthin knüpfte sich eine Frau J., Mutter mehrerer Kinder, an der Küchenthür auf, nachdem sie vorher einen Streit mit ihrem Manne gehabt. — Im Dorfe Altenplathow erhängte sich der 50jährige Mühlenbesitzer W. aus unbekannten Gründen. In beiden Fällen mußte man erst die Thüren erbrechen, um zu den Leichen zu gelangen. — Binnen fünf Tagen ihrem Manne in den Tod nachgefolgt ist im Dorfe Bergzow die Frau Roch, deren Mann vor zwei Jahren wegen Mordverdachts angeklagt gewesen. Wie verlautet, soll R. sein Geständnis vor dem Amtsvorsteher bereits vor Wochen zu Protokoll gegeben haben. Wegen Verjährung soll der Staatsanwalt jedoch die Verfolgung der Sache abgelehnt haben. — Montag abend geriet in Quedlinburg das Dach des Kesselhauses der Spiritusbrennerei, Stieg 14, auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand. Das Feuer wurde bald gelöscht. —

Vermischte Nachrichten.

* **Aus eines Lokomotivführers Leben.** In einer Besprechung des Prozesses über das Altenbekener Eisenbahnunglück erzählt die Berliner „Volkszeitung" folgende nicht uninteressante Begebenheit:

„Es giebt Fälle, wo der Beamte den Mut haben muß, vor einem Konflikt mit höheren Gewalten nicht zurückzuschrecken, wenn er sich der vollen Verantwortlichkeit für die ihm anvertrauten Menschenleben bewußt ist. Wie das zu verstehen ist, dafür wollen wir zum Schluß dieser Darlegungen aus eines Lokomotivführers Leben eine denkwürdige Episode erzählen, die es nicht verdient, der Vergessenheit anheimzufallen:

Als die Anhalter Bahn noch Privatbahn war, fuhr ein alterfahrener Lokomotivführer mit einem Zuge, in dem der König Wilhelm saß, von Berlin in der Richtung nach Röderau. Auf einer Zwischenstation machte er Halt, weil das Signal nicht auf freie Fahrt stand. Der Stationschef kam zu ihm und teilte ihm mit, daß ein von Röderau gemeldeter Zug noch nicht durchgekommen sei, er also nicht eher weiterfahren könne, ehe die Strecke frei sei. Nun mußte der Zug eine halbe Stunde festliegen. Das ist höchst fatal, wenn „allerhöchste" Herrschaften in dem Zuge sitzen, und wenn hohe Hofbeamte auf dem Perron Spektakel machen und versichern, daß der allerhöchste Fahrgast über den Aufenthalt sehr ungnädig sei. Der Stationschef wurde schließlich unter dem Einflusse so gewichtiger Versicherungen nervös. Er befahl dem Lokomotivführer, weiter zu fahren; offenbar sei der ausgebliebene Zug schon auf einer anderen Zwischenstation angehalten worden, wenn man sich auch nicht erklären könne, warum die Blockung davon nicht eingelaufen sei. Der Lokomotivführer aber weigerte sich bestimmt, eher zu fahren, ehe er wisse, wo der entgegenkommende Zug geblieben sei. Darüber kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen den beiden Beamten. Der Stationschef fürchtete einen gründlichen Rüffel zu bekommen, wenn er den Zug noch länger festhielte; der Lokomotivführer wiederum war sich zwar eines Rüffels gewiß, weil er dem bestimmten Befehl, den Bahnhof mit seinem Zuge zu verlassen, nicht folgte. Er war aber angesichts der ganzen Lage bereit, die Verantwortung dafür auf sich zu nehmen. Ein Hofbeamter stellte sich auf die Seite des Stationschefs und sprach in beleidigenden Worten sein Mißfallen über die „Insubordination" des „Untergebenen" aus. Schließlich geriet der Lokomotivführer in Wut und erklärte, er würde direkt zu dem König gehen und ihn fragen, was geschehen solle. Während noch die Hofbediensteten über diesen Ausbruch einer früher nicht ganz selten gewesenen Unterthanen-Naivetät ihr Entsetzen kundgaben, kam der gemeldete Gegenzug mit rasender Geschwindigkeit durch die Station durchgejagt. Der Lokomotivführer, der unserem Gewährsmanne die Geschichte öfter erzählt hat, wiederholte stets, er werde nie vergessen, wie der Stationschef kreidebleich und zitternd vor Schreck auf dem Perron stand, kaum imstande, sich auf den Füßen aufrecht zu erhalten. Denn darüber konnte kein Zweifel sein, daß der Hofzug und alle seine Insassen einschließlich des Königs Wilhelm zu Atomen zerrieben worden wären, hätte der denkende Führer dem Befehle des Stationschefs und dem Drängen des Hofgesindes Folge geleistet.

Es hat vielleicht einiges Interesse, zu wissen, daß der alte Führer, der sich vor dem Protokoll nicht fürchtete und dadurch den späteren deutschen Kaiser vor einem furchtbaren Tode bewahrte, Jakob Bernstein war, der Vater des jetzt in Breslau von verfehmten „Umstürzlern" in den Reichstag gewählten Eduard Bernstein. —

* **Dem unlängst verstorbenen Militärschriftsteller Fritz Hönig** widmet sein früheres Regiment in der neuesten Nummer des „Militär-Wochenblattes" folgenden Nachruf:

Am 12. d. M. verschied zu Halberstadt plötzlich nach langen, schweren Leiden der Hauptmann a. D. Herr Fritz Hönig. Der Entschlafene hat dem Regiment von 1866 bis 1876 angehört und die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit Auszeichnung mitgemacht. Nach seinem Abgang vom Regiment als Schriftsteller thätig, hat er zwar wiederholt nicht in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Offizier-Corps seine Meinung zur Geltung gebracht; jedoch wird das Regiment ihn als alten Kriegskameraden wegen seiner treuen Anhänglichkeit und seiner unzweifelhaft geistigen Bedeutung nicht vergessen.

Wesel, den 15. März 1902.

Im Namen des Offiziers-Corps des Infanterie-Regiments Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfäl.) Nr. 57;
Frommhagen,
Oberst und Regiments-Kommandeur.

Die „unerhörte Frechheit" dieses Mannes, seine Meinung „wiederholt (man denke!) nicht in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Offiziercorps zur Geltung gebracht" zu haben, wurde somit „vorschriftsmäßig" festgestellt; nachdem das geschehen war, konnte man sich auch daran erinnern, daß Hönig ein Kriegskamerad und ein Mann von „unzweifelhaft geistiger Bedeutung" war. —

* **Der Tod eines Königs.** In Paris hat man Mittwoch einen König begraben; einen König, den allerdings Liebhaber seltener Titel und Orden besser kannten, als er bei echten Fürsten und Großkanzleien bekannt war. Achilles 1. hieß er, und seine sonstigen Titel lauteten: Patrizier von Irland, Fürst der Aucas, Herzog von Kialcü, Graf von Alsena, König von Araucanien und Patagonien. Sein wahrer Name war Gustave Achille Laviarde. Laviardes Königtum datierte vom 17. September 1878; vorher hatte sein Vetter zweiten Grades, Aurelius-Antonius 1., den Thron von Araucanien und Patagonien inne gehabt. Besagter Aurelius-Antonius hieß eigentlich Charles Tounens und war Sachwalter in Perigueux, bis er sich 1861 zum König von Araucanien und Patagonien ausrufen ließ. Bei seinen Reisen in Südamerika ließ er sich von seinem Vetter Laviarde begleiten, den er bald nach seiner Thronbesteigung zum Generallieutenant des Königreiches ernannte. Nach dem Tode des Königs Aurelius-Antonius ernannte sich Laviarde, der in Paris als Handelsagent lebte, zum König, und da er das riesige Gebiet von Araucanien, das zweimal größer ist als Frankreich, von Paris aus nicht regieren konnte und außerdem fürchten mochte, mit Chile, das schon seinem Vetter Schwierigkeiten bereitet hatte, in Konflikt zu geraten, begnügte er sich damit, an seine Freunde hohe Orden zu verteilen und einen Hof zu bilden, der sich manchmal in seiner Wohnung auf der „Place du Trone" versammelte. Zu seinem Nachfolger soll er sein Patenkind ernannt haben, das in Rom lebt. Der Name des neuen Königs soll aber erst den Herrschern von Europa und Amerika bekannt gegeben werden, ehe er durch die Presse veröffentlicht wird. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 25. März 1902.

Gewerbekontravention. Der Handelsmann Heinrich Krause und dessen Ehefrau Wilhelmine geborene Friedt aus Schönebeck, betreiben einen Handel mit Bürsten- und Kokoswaren, meldeten jedoch den Gewerbebetrieb bei der Behörde nicht an. Sie wurden daher der Uebertretung des § 148 Absatz 1 der Gewerbeordnung beschuldigt, vom Schöffengerichte aber am 23. Januar d. J. freigesprochen. Die Berufungskammer hebt dies Urteil betreffs der Frau Krause auf und verurteilt sie zu 3 Mark Geldstrafe. —

Freisprechung. Die Landwirtsöhne Friedrich Jacobs und Albert Tangermann aus Wefensleben sollen am 3. Oktober 1901 abends dadurch ruhestörenden Lärm erregt haben, daß sie mit den Händen und mit Stöcken gegen das Küchenfenster und das Thorweg des Wipperschen Grundstücks klopften, wodurch die Bewohner sehr belästigt wurden. Das Schöffengericht zu Erxleben verurteilte die beiden am 16. Januar d. J. zu je 10 Mark Geldstrafe. Von der Berufungsinstanz werden beide freigesprochen. —

Keine Uebertretung des Bahn-Reglements. Der Fabrikbesitzer Louis Banck hier hatte zur Beförderung von Ziegelerde nach seiner Ziegelei eine Feldbahn gelegt und ließ die Kippwagen auf dem öffentlichen Eisenbahn-Ueberweg zwischen Neustadt und Rothensee passieren, obwohl ihm die Bahnverwaltung dies untersagt hatte. Banck wurde der Uebertretung der Eisenbahn-Betriebsordnung beschuldigt, vom Schöffengericht aber am 17. Dezember 1901 freigesprochen. Die Berufung des Staatsanwalts wird verworfen. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 22. März 1902.

Schwere Urkundenfälschung. Der Bauarbeiter Emil Böse aus Oschersleben ist auf einem Bau abgestürzt. Hierbei will er sich eine Rückenmarkserschütterung zugezogen haben, derzufolge er an Geistesschwäche leide. Weil die Landesversicherung sich weigerte, ihn in eine Heilanstalt auf ihre Kosten zu schicken, ist er zunächst angeblich auf eigene Kosten in die Zimmermannsche Naturheilanstalt in Chemnitz gegangen. Er ist vom 5. Juli bis 5. September dort gewesen. Die Kosten beliefen sich auf 3—400 Mark. Der Assistenzarzt der Anstalt, Dr. Westphal, hat ein Gutachten dahin ausgestellt, daß der Angeklagte seine Krankheit vorspiegele. Das Direktorium verlangte, daß Böse

entweder Zahlung leiste oder die Anstalt verließe. Nun wurde der Mann entlassen, weil man ihn für einen Simulanten hielt. Daraufhin legte er zwei Schriftstücke vor, in dessen einem sein einigermaßen gut situierter Bruder sich verpflichtete, die Kosten zu bezahlen. In dem anderen Schriftstücke verpflichtete sich die Ortskrankenkasse der Maurer in Oschersleben, für die Kosten aufzukommen. Beide Schriftstücke waren gefälscht. Der Angeklagte wird zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. —

Sittlichkeitsverbrechen. Nach geheimer Verhandlung wird der Knecht Robert Peters aus Dardesheim, welcher angeklagt ist, im Juni und Juli v. J. an einem Mädchen unter 14 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben, von dieser Anklage freigesprochen. —

Gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch, Beleidigung und Bedrohung sind die Delikte, weshalb das Schöffengericht in Quedlinburg am 28. September v. J. dem Mechaniker Emil Nonn aus Prinzenthal, Kreis Bromberg, zu 2 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe oder noch 6 Tagen Gefängnis verurteilt hat. Der Angeklagte wird wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Kein Diebstahl. Die Ehefrau Sachse, geb. Trauer, aus Wolmirsleben ist vom Schöffengericht in Egeln am 13. Februar d. J. für schuldig erklärt, den Barbier Schmidtschen Eheleuten, mit denen sie in einem Hause wohnte, aus dem unverschlossenen Keller ca. 3 Centner Kartoffeln gestohlen zu haben und dieserhalb zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte und der Amtsanwalt haben Berufung eingelegt. Die Angeklagte wird freigesprochen. —

Gemeinschaftliche schwere Körperverletzung. Der Barbierherr Karl Ehlers aus Rhoden und der Barbiergehilfe Heinrich Fricke aus Liebenburg, Kreis Goslar, haben bei Gelegenheit eines Feuerwehrballes, in der Nacht zum 2. Dezember im Schraderschen Gasthofe den Dreschmaschinenbesitzer Schwarz mittels einer Haarschneideschere und mit den Fäusten schwer verletzt. Ehlers wird zu drei Wochen Gefängnis und zur Zahlung von 60 Mark Schmerzensgeld verurteilt. Fricke, welcher erst 17 Jahre alt ist, kommt mit einem Verweise davon. —

Kleine Chronik.

Zugentgleisung auf der Hochbahn.

Auf der Dienstag früh in Berlin eröffneten Durchgangsstrecke „Stralauer Thor—Zoologischer Garten" der Hoch- und Untergrundbahn ist in der Mittagstunde ein Zug entgleist. Verletzungen von Fahrgästen oder des Zugpersonals sind nicht vorgekommen, dagegen ist eine erhebliche Störung im Betriebe eingetreten. —

Das Barmer Stadttheater niedergebrannt.

In der verflossenen Nacht nach 1 Uhr ist im Barmer Stadttheater auf dem Schnürboden plötzlich Feuer ausgebrochen, das mit rapider Schnelligkeit sich über das ganze Haus verbreitete. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Am Abend war das Schauspiel „Ueber den Wassern" von Georg Engel gegeben worden, und die Vorstellung hatte kurz nach 10 Uhr geendet. Nur ein Teil der Garderobe und der Bibliothek konnte vor den Flammen gerettet werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Durch den Einsturz eines Schornsteins wurde der Betrieb der elektrischen Thalbahn gestört. —

Kleine Tageschronik. Auf dem Gut Löhndorf bei Plön, Besitzer Riechers, ist vorige Nacht das Viehhaus abgebrannt. 200 Kühe sind dabei umgekommen. — In Flensburg verurteilte das Gericht der 18. Division den Zahlmeister Horst vom 2. Bataillon des Regiments Königin wegen fortgesetzter Unterschlagungen von Kantinengeldern und amtlichen Geldern von zusammen 20 700 Mark und wegen gefälschter Buchführung zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. — Wegen Teilnahme an dem Düsseldorfer Uhrendiebstahl wurden in Hamburg weiter festgenommen ein Uhrmacher, ein Kaufmann, ein Kellner und zwei Arbeiter. Wegen Hehlerei wird noch verfolgt ein Kellner, ein Dienstmädchen und ein Mechaniker. 160 Uhren und viele Ketten sind beschlagnahmt. — Ein Spruch des Hamburger Seeamts entzieht dem Kapitän Johann Ihns des am 24. Dezember an der Westküste von Südamerika verbrannten Vollschiffes „Brunshausen", die Befugnis zur ferneren Ausübung des Schiffergewerbes. — In Breslau verurteilte das Oberkriegsgericht den Unteroffizier Schneider vom Infanterieregiment Nr. 10 in Schweidnitz wegen Soldatenmißhandlung zu sieben Wochen Gefängnis. — Im Kanal rannte der Dampfer „Cap Verde" der Hamburg-Südamerika-Linie mit einem Boote der Fischerboot-Flottille von Calais zusammen. Das Boot sank sofort, doch konnte ein in der Nähe kreuzendes andres Fischerboot mehrere von der Besatzung retten. — Wie seiner Zeit gemeldet, wurde in Wien bei zwei Reisenden einer Pariser Juwelenfirma Schmuck im Werte von 600 000 Frank wegen Nichtverzollung dieser Juwelen konfisziert. Jetzt wurden beide Reisenden von der Finanzbehörde wegen Schmuggels zu einer Strafe von 200 000 Kronen und wegen Nichtstempelung zu 1000 Kronen verurteilt. — In Zürich wurde der Deutsche Heinrich Secker aus Marienborn in Preußen, der von den deutschen Behörden wegen Mordversuchs und schweren Sittlichkeitsdelikts verfolgt wird, verhaftet und der Staatsanwaltschaft in Mainz zugeführt. — In Bern mußte wegen Lawinengefahr und Sturmes der Postverkehr über den Simplon eingestellt werden. —

Litterarisches.

Kaufmännische Rechtskunde. Eine gemeinfaßliche Darstellung des Rechts im Handel, Gewerbe und Verkehr. Zugleich ein Abriß der allgemeinen Bürgerkunde, der alles enthält: was der Kaufmann als Staatsbürger wissen muß. Auf Grund der neuen Reichsgesetzgebung und unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des Handels- und Gewerbestandes bearbeitet von Dr. jur. Max Weiß, Polizei-Rat in Leipzig. Oktav — Gebunden — Mark 2,75.

Das Recht des Kaufmanns. Praktische Einführung in das neue deutsche Handelsrecht und in die sonstige kaufmännische Gesetzgebung zum Unterricht und Selbststudium. Von Oberlandesgerichtsrat a. D. Francke, Hannover. Oktav — Gebunden — Mark 2.75.

Sämtliche oben bezeichneten Werke sind zu beziehen durch die Buchhandlung „Volksstimme" und deren Kolporteure. —

Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg.)

Unterstützungsverein der Kupferschmiede. Freitag vormittag 11 Uhr Sitzung beider Kommissionen bei Herrn G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15-16. — 22

Briefkasten.

M. S., Löderburg. 1. Blume. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 25. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 232 Rinder, 605 Kälber, 210 Schafvieh rc., 1246 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 32—34 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 30—31 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 27—29 Mk., d) gering genährte jeden Alters 23—26 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 32—33, b) vollfleischige jüngere 29—31, c) mäßig genährte jüngere und ältere 26—28 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 23—25 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 29—31 Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 27—28 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 24—26 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 21—23 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 18—20 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 44—48 Mk., b) mittlere 38—43 Mk., c) geringe Saugkälber 30—37 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 20—27 Mk., Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 28—30 Mk., b) ältere Masthammel 24—27 Mk., c) mäßig genährte 20—24 Mark. Schweine: a) vollfleischige 62—63 Mk., b) fleischige 60 bis 61 Mk., c) gering entwickelte 57—59 Mk., d) Sauen und Eber 49—58 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verlauf und Tendenz: Schweine und Kälber langsam, sonst flau. Ueberstand 65 Rinder, 10 Kälber, 70 Schafe, 100 Schweine. —

Marktberichte.

Magdeburg, 25. März. Weizen, Shirriff 163—167 Mk., Sommerweizen 162—166 Mk., Rauhweizen fehlt. Roggen 145 bis 148 Mk., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Landware 150 bis 155 Mk., mittlere Chevaliers und feine Landgerste 160—168 Mk., gute Chevaliers 168—173 Mk. Feinste Qualitäten bleiben über höchste Notiz gesucht, fehlen aber fast ganz. Hafer 158—162 Mk. ab Station gehandelt. Erbsen, Victoria 200—220 Mk. je nach Qualität. Mais nur in runder Ware zu 121—123 Mk. am Markt. Spätere Lieferung etwas billiger. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.					Fall	Wuchs
Pardubitz	23. März	+ 1.33	22. März	+ 1.20	0.13	—
Brandeis	„	+ 1.30	„	+ 1.40	—	0.10
Melnik	„	+ 0.98	„	+ 1.02	—	0.04
Leitmeritz	„	+ 0.79	„	+ 0.80	—	0.01
Aussig	24. „	+ 1.36	23. „	+ 1.34	0.02	—
Dresden	„	— 0.07	„	— 0.07	—	—
Torgau	„	+ 2.20	„	+ 2.28	—	0.08
Wittenberg	„	+ 2.73	„	+ 2.85	—	0.12
Roßlau	„	+ 2.23	„	+ 2.42	—	0.19
Barby	„	+ 2.66	„	+ 2.81	—	0.15
Schönebeck	„	+ 2.31	„	+ 2.44	—	0.13
Magdeburg	25. „	+ 2.35	24. „	+ 2.50	—	0.15
Tangermünde	24. „	+ 3.04	23. „	+ 3.15	—	0.11
Wittenberge	„	+ 2.59	„	+ 2.68	—	0.09
Dömitz, Pegel	„	+ 1.97	„	+ 2.00	—	0.03
Lauenburg	„	+ 2.02	„	+ 2.09	—	0.05

Arbeiter! Kauft nur im Bazar-Magdeburg

2483 **Jakobs- und Petersstr.-Ecke**

Buckau: Thiemstr. 1. – Wilhelmstadt: Annastr. 2.

Jeder Käufer erhält auf unsere bekannt billigen Preise noch 6 Prozent Rabatt.

Verlangen Sie gefälligst unsere eigenen Rabattbücher an der Kasse.

Central-Singschule

für Knaben und Mädchen vom 7. Lebensjahre ab.

Solo- und Chorgesang! Theorie der Musik!

Uebungstage: Mittwoch und Sonnabend.

Honorar 1 Mk. pro Monat.

Anmeldungen täglich 10—2 Uhr. 2613

Kapellmeister **Hans Höhne**, Magdeburg, **Breiteweg 100.**

Standesamt.

Magdeburg, 24. März.

Aufgebote: Buchhalter Louis Kraaz mit Ida Bauer hier. Bers.-Beamter Max Sieler mit Anna Brieke hier. Prakt. Arzt Dr. med. Julius Winter in Neustadt mit Martha Israel in Kassel. Brauer Ernst Robert Bruno Fiebig in Neustadt mit Ida Agnes Schaefer in Schönebeck. Kaufmann Otto Dacke hier mit Emma Schröter in Zerbst. Kaufmann Wilhelm Franz Alfred Bruno Martin hier mit Marie Charlotte Erna Pflugk in Berlin. Schmied Karl Ebeling in Gommern mit Minna Block in Westen. Lieutenant im Königin Elisabeth Garde-Gren.-Regt. Nr. 3 Albert von Dömming in Charlottenburg mit Editha Hubbe hier. Arbeiter Karl Schmidt hier mit Anna Boog in Beltheim. Schmied Otto Bruno Kowalke in Biederitz mit Anna Bertha Radam hier.

Geburten: Anna, T. des Comptoirist. Robert Wohlers. Anna, T. des Schuhmachermeisters Albert Otto. Erich, S. des Schriftsetzers Julius Sauer. Elisabeth, T. des Lackierers Otto Höcke. Helene, T. des Arbeiters Reinh. Raschke.

Vom 25. März

Aufgebote: Lehrer Bernhard Schimpfäke in Berlin mit Gertrud Rogalski hier. Postassistent Christ. Franz Hesse hier mit Emma Juliane Henning in Lehre. Postbote Rich. Ewald Karl Hoppe in Osterwieck mit Anna Karoline Emilie Olms in Mägdesprung. Tischler Max Mielke mit Agnes Fiebach in Eberswalde. Wollkämmer Franz Josef Kramer in Krenzeber mit Anna Jünemann in Heuthen. Bers.-Beamter Willy Paul Schmock hier mit Sophie Marie Schmidt in Schnarsleben. Ziegeleiarbeiter Gustav Lante in Cracau mit Johanne Allenstein hier. Tischler Alb. Hanisch in Buckau mit Wilhelmine Schmidt hier. Kaufmann Georg Kreine mit Grete Marcus hier. Sergeant im Fußart.-Regt. Nr. 4 Robert Wolters mit Marie Vogel hier.

Eheschließung: Inv.-Arb. Heinrich Ladewig mit Wilhelmine Löser hier.

Geburten: Martha, T. des Schuhmachermeisters Friedrich Hohm. Liddy, T. des Kaufmanns Ernst Schütz. Erich, S. des Schuhmachers Wilhelm Naack. Lucie, T. des Arb. Otto Hoffmeier. Erich, S. des Kaufmanns Wilhelm Bauermann. Erna, T. des Geschäftsreisenden Bruno Gerstmann. Erna, T. des Hilfsbremsers Rich. Schmidt. Willy, S. des Schuhmachers Karl Mohrin. Elfriede, T. des Ingen. Richard Better. Rudolf, S. des Kaufm. Hugo Löffler.

Todesfälle: Martha, T. des Straßenb.-Wagenf. Richard Denecke, 1 J. 20 T. Elisabeth, T. des Arb. Christoph Stepputat, 1 J. 17 T. Pauline geb. Greißmer, Ehefrau des Schiff. Ed. Paul in Bittkau, 57 J. 5 M. 2 T. Julius Ruthe, pens. Exped.-Vorst., 58 J. 1 M. 24 T. Margarete, T. des Straßenbahnschaffners Paul Kortegast, 5 M. 9 T. Wilhelmine geborne Rossau, Witwe des Privatiers Jakob Heine, 76 J. 7 M. 14 T. Luise, T. des Arb. Heinrich Feid, 2 J. 11 M. 23 T. Sophie, T. des Schauspiel. Hans Schwarze, 1 J. 3 M. 1 T.

Sudenburg, 25. März.

Aufgebot: Arbeiter Friedrich Wilhelm Wehneit in Neuhaldensleben mit Karoline Marie Boßwinkel.

Eheschließungen: Arbeiter Gustav Loehr mit Bertha Jünemann. Arbeiter Valentin Kubiak mit Witwe Christmann, Christine geb. Kaufmann.

Geburten: Paul, S. des Arb. Alwin Koch. Charlotte, T. des Arbeiters Karl Bodenburg. Anna, T. des Hilfsbremsers Franz Herrmann.

Todesfälle: Erich, S. des Kesselheizers Anton Popien, 3 J. 6 M. 6 T.

Buckau, 25. März.

Aufgebot: Modelltischler Otto Friedrich Nobel mit Anna Auguste Timpe, beide hier.

Geburten: Erich, S. des Gelbgießers Wilhelm Speck. Erich, S. des Tischlers Wilhelm Rudloff. Elise, T. des Eisendrehers Richard Poppendieck.

Neustadt, 24. März.

Aufgebote: Mechaniker Fritz Christ. August Knoche mit Mathilde Luise Emma Seiffert. Sergeant Friedrich Wilhelm Karl Oskar Gruppe mit Ida Marie Luise Griebsch.

Geburten: Elsbeth, T. des Postboten Fritz Moewes. Johanne, T. des Schmieds Otto Schmidt. Gerhard, S. des Pferdehändlers Heinrich Genthe.

Vom 25. März.

Aufgebot: Straßenb.-Schaffn. Heinrich Christian August Frahm mit Marie Auguste Elsbeth Krumnow.

Eheschließungen: Bauarb. Herm. Marfiske mit Anna Behrends. Geschäftsreisender Gustav Taeger mit Marie Blenk.

Geburten: Heinz, S. des Kaufmanns Max Wehlack. Margarete, T. des Kaufmanns August Böhe. Kurt, S. des Gelbgießers Otto Hartmann.

Todesfälle: Ehefrau des Versicherungs-Agenten Herm. Oehley, Emma geb. Probst, 62 J. 11 M. 24 T. Paul, S. des Heizers Wilh. Mahnke, 2 J. 8 M. 3 T. Lohgerber Wilhelm Schmidt, 72 J. 8 M. 1 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Kaufm. Max Karl Sänger in Magdeburg mit Minna Alma Fritsche hier. Gärtner Paul Christ. Wilhelm Karl Günther mit Olga Dorothee Emilie Lattorff hier. Schlosser Wilh. Robert Paul Ganse mit Bertha Dorothee Krühne.

Eheschließung: Glasmacher Karl Theod. Herm. Heinr. Wiegel mit Luise Alwine Oeding hier.

Geburten: Frieda Martha, T. des Tischlers Willy Nabel. Margarete, T. des Arb. Friedrich Quaß. Margarete Anna Henny, T. des Arb. Robert Eitze. Ernst Karl, S. des Tischlers Karl Grimpe. Hertha Luise, T. des Stellmachers Richard Runkowski.

Todesfälle: Margarete, T. des Schlossers Friedrich Quaß, 1 T. Erna Margarete, T. des Schlossers Gottfried Schönwald, 17 T.

Cracau.

Geburten: Siegrid Antonie, T. des Gärtnereibes. Berthold Weise hier. Selma Ida, T. des Mühlenbesitzers August Mühlberg in Prester. Ernst Heinrich, S. des Maurers Friedrich Krüger in Prester. Emma Martha, T. des Ziegeleiarbeiters Friedrich Günther hier. Johann Robert, S. des Arb. Joh. August Knappe in Prester.

Todesfall: Ida Schmiedecke, 4 M. 18 T.

Aschersleben.

Eheschließungen: Lehrer Leopold Liebing mit Wally Helbig hier. Schmiedemeister Louis Kupke mit Witwe Marie Herzog geb. Einicke hier.

Geburten: S. des Malers August Saalmann. T. des Gießermeisters Karl Müller. S. des Bergarb. Otto Hoppe.

Todesfälle: Berginvalide Friedrich Heldt, 67 J. 8 M. 1 T. Otto, S. des Bergarbeiters Otto Strauch, 6 M. 16 T. Margarete, T. des Bahnarbeiters Otto Kindling, 1 J. 5 M. 24 T. S. totgeboren.

Burg, 24. März.

Aufgebote: Arbeiter Johann Friedrich Knoppe mit Marie Emma Müller. Eisendreher Hermann Otto Speckmeier mit Marie Sophie Emma Ringel. Tapezierer und Dekorateur Emil Karl Max Rettky mit Emilie Auguste Mathilde Mertens.

Geburten: S. des Postschaffners Hermann Fricke. S. des Arbeiters Otto Knoblauch. S. des Arbeiters Eduard Prange. S. des Arbeiters Paul Besthorn. T. des Arbeiters Wilhelm Weiße.

Todesfälle: Witwe des Stellmachermeisters Karl Kochendörffer, Christiane geb. Wilke, 81 J. Wilh. Erich Fehland, 4 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Fabrikarb. Joseph Grosch und Ernestine Süßmilch, beide zu Groß-Salze. Schiffer Franz Wunderlich hier und Anna Minna Elisabeth Schröder zu Aken. Maurer Gustav Homann und Emma Gallert, beide hier. Brauer Bruno Fiebig zu Magdeburg-Neustadt und Agnes Schaefer hier.

Geburt: T. des Postschaffners Albert Fabian.

Todesfälle: Leopold, S. des Arbeiters Ernst Thalheim, 1 M. 9 T.

Staßfurt.

Geburten: S. des Betriebsführers Ernst Profeld. T. des Arb.-Inv. Hermann Ahrendt. S. des Bergarb. August Schulze.

Todesfall: Oekonomierat Philipp Bennecke, 77 J. 1 M.

anwalt Kohn abgelehnt. Da er nicht Notar ist, würde ihn der Titel 300 Mark Stempelgebühren gekostet haben, während ein Notar als Beamter nur 1,50 Mark als Stempelgebühren zu zahlen hat. Die finanziellen Bedenken sind jedoch nicht ausschlaggebend gewesen. — Der als Verbreiter der angeblichen Aeußerung des Kaisers zu 700 Mark Geldstrafe verurteilte Stadtverordneten-Vorsteher in Potsdam, Geh. Rechnungsrat Steinbach, hat sein Pensionsgesuch eingereicht nach einer Vorladung vor seinen Vorgesetzten, den Präsidenten der Oberrechnungskammer. —

Aus der Parteibewegung.

Liebknechts Denkstein.

Am ersten Osterfeiertag wird auf dem städtischen Friedhofe von Friedrichsfelde das Denkmal auf dem Grabe Liebknechts enthüllt werden, das die Berliner Parteigenossen auf Anregung des sechsten Wahlkreises dem Unvergeßlichen errichtet haben.

Die Feier wird früh 9 Uhr beginnen. Sie wird durch Gesang der Gesangvereine des sechsten Kreises eingeleitet. Die Gedächtnisrede hält der jetzige Vertreter des Liebknechtschen Wahlkreises, Genosse Ledebour.

Der Zutritt zu der Feier, an der die Arbeiterklasse ganz Berlins und ganz Deutschlands im Geiste teil hat, kann in Anbetracht der Raumverhältnisse und der daraus sich ergebenden Anforderungen der Friedhofsverwaltung keine unbeschränkte sein. Vielmehr ist es unvermeidlich, daß zur Feier nur Deputationen Zutritt haben können. Daher kommt an die Partei-Organisationen, an die Gewerkschaften sowie an die Vertreter der Partei in öffentlichen Aemtern nur je eine gewisse Anzahl von Eintrittskarten zur Austeilung. Und nur mit solchen Karten versehene Genossen werden Zutritt zur Grabstätte haben.

Von 10 Uhr ab wird das Denkmal zur Besichtigung allgemein freigegeben. An die Genossen und Genossinnen richten wir das Ersuchen, sich nicht in geschlossenem Zuge, sondern, gemäß behördlicher Anordnung, sich nur einzeln zum Friedhof zu begeben und den Anordnungen unsrer Ordner Folge zu leisten.

Da für eine würdige Ausschmückung der Grabstätte bereits durch das Komitee Sorge getragen wird, so bitten wir, von Kranzspenden absehen zu wollen.

Das Komitee.

Polizei und Arbeitslosigkeit. Genosse Kasch, Redakteur des „Harburger Volksblattes", wurde am Donnerstag wegen angeblicher Beleidigung der Polizei vom Lüneburger Landgericht zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll in einem Leitartikel des Wp.-Mitarbeiters „Bestrafung der Arbeitslosigkeit" enthalten sein. Interessant sind die Aeußerungen des Staatsanwalts über die Arbeitslosen. Der Herr meinte: „Alle diejenigen, die vor dem Richter erschienen, seien thatsächlich Arbeitsscheue und Landstreicher. Das wüßten auch die Richter, daß durchweg die Bettler, die vor ihnen erschienen, mit ganz erheblichen Vorstrafen belastet seien. Nach seiner Meinung könne die Polizei in dieser Richtung gerne noch schärfer vorgehen!"

Gegen das Urteil ist Revision angemeldet worden. —

Wegen „Gotteslästerung" ist gestern Genosse Schmückert, Redakteur der „Brandenburger Zeitung", zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Die Gottheit Christi sei ein Axiom der Kirche, das Geltung habe, auch wenn es von einigen Seiten geleugnet werde, und das jedenfalls von der Kirche in der Mark Brandenburg anerkannt werde. Bloßes Leugnen einer kirchlichen Lehre sei nun nicht strafbar, und auch Beschimpfungen einer Lehre als solcher würden durch das Strafgesetzbuch nicht betroffen, sondern nur solche von Einrichtungen der Kirche. Deshalb sei die Stelle, die von einer unsinnigen Formel des christlichen Dogmas rede, nicht strafbar, und ebenso wenig die Auseinandersetzung über die Entstehung der Götter. Dagegen sei im zweiten Absatz auseinandergesetzt, daß die heutige Kirche, auf die es allein ankomme, an ein Dogma glaube, welches ein auf priesterlichem Schwindel beruhendes, also niedriges Produkt sei, und darin liege auch eine Beschimpfung der Kirche selbst. Ebenso gelte von dem Ausdruck „schwarze Polizei", daß er in der Beziehung auf die Kirche eine Beschimpfung enthalte. Der Angeklagte habe aber daneben die Person Jesu vorurteilslos zu würdigen gesucht, sei auch unbescholten und deshalb sei eine geringe Strafe angemessen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. März 1902.

— **Von der Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirte** in Magdeburg werden der „H. V. C." von einem Teilnehmer merkwürdige Zahlenkunststücke berichtet. Anwesend waren etwa **1000** Personen. Die der Versammlung vorgelegte Resolution erhöhte sie auf **1500**, und die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte" vom 14. März spricht schon von **2000**. Berichterstattung nach dem System Schneeballkollekte! Wenn ferner in dem agrarischen Bericht auch von den „dicht besetzten Tribünen" die Rede war, so können wir zur näheren Erläuterung dieses etwas unbestimmten Ausdrucks bemerken, daß die der Bühne gegenüberliegende Tribüne von drei Herren, darunter zwei Beamten des Handelsvertragsvereins, „dicht" besetzt war. — Auch wir können auf Grund der Schätzungen zweier Teilnehmer bestätigen, daß in der Versammlung nicht mehr wie 1000 Personen anwesend waren. —

— **In Krämpfen liegend** fanden am Dienstag abend gegen 6 Uhr einige Passanten einen Mann in der Reitbahn in der Nähe der Kleinen Diesdorferstraße vor. Auf Requisition der Polizeiwache Wilhelmstadt wurde vom Krankenhaus Sudenburg ein Wagen bestellt, mittels dessen der Arme nach der genannten Anstalt befördert wurde. —

— **Feuer.** Am Mittwoch morgen 6½ Uhr brach im Hause Große Marktstraße 14 an einer im Hause befindlichen Holzrüstung Feuer aus, welches sich schnell nach der ersten Etage verbreitete und dort einige Balken sowie den Fußboden in Brand setzte. Ein Löschzug mit der Dampfspritze rückte nach dort und beseitigte mittels einer Schlauchlinie die Gefahr. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen 8 Uhr. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 26. März. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Belgrad: In der Redaktion des oppositionellen „Mali-Journal" nahm die Polizei nachts eine Haussuchung vor und beschlagnahmte viele Manuskripte. —

Kapstadt, 26. März. Cecil Rhodes' Zustand verschlimmert sich immer mehr. Es ist nunmehr Wassersucht hinzugetreten. In der Umgebung des Kranken hat man jede Hoffnung auf Wiederherstellung aufgegeben. —

London, 26. März. Der Gesundheitszustand Lord Methuens ist nach hier gelangten Meldungen befriedigend. —

Frankfurt a. M., 26. März. Der „Frankf. Ztg." wird aus Petersburg depeschiert: Aus Tokio meldet die „Nowoje Wremja", das japanische Parlament beschloß den sofortigen Bau der Eisenbahnlinie Kioto-Matsuje im Nordwesten von Kioto an der Küste und Hakodate-Otrusake, die beide von großer strategischer Bedeutung sind und bewilligte dafür einen Kredit von sechs Millionen Yen. — Aus Wladiwostok wird der „Nowoje Wremja" telegraphiert: Mitte April wird in den koreanischen Gewässern ein Manöver des japanischen Geschwaders abgehalten. Der Chef des Truppentransportwesens auf der mandschurischen Bahn, General Dedjulin, ist aus Charbin nach Port Arthur abgereist, von wo er sich nach Petersburg begiebt. —

Frankfurt a. M., 26. März. Aus New-York berichtet die „Frankf. Ztg.": Das Komitee des Repräsentantenhauses für Einwanderung schlägt ein scharfes Gesetz vor, das die Chinesen ausschließt. —

Ausstandsnachricht.

Rom, 26. März. Die Bediensteten der venetianischen Eisenbahnen drohen in einen allgemeinen Streik zu treten, falls das versprochene organisatorische Statut nicht Wahrheit wird. —

Berlin, 26. März. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Budapest depeschiert: Gestern nachmittag fand **die Leichenfeier für Koloman Tisza** unter sehr großer Beteiligung des Publikums statt.

Berlin, 26. März. Aus Hannover wird dem „Lokal-Anzeiger" depeschiert: Kriminalinspektor Homrighausen nimmt am Donnerstag früh den von Amerika ausgelieferten, in Bremerhaven eintreffenden **Direktor Terlinden** auf dem Schiffe in Empfang und überführt ihn nach Duisburg. —

Berlin, 26. März. In Tarnopol (Galizien) wurde der Cirkus des deutschen Direktors Richter aufgestellt, worauf sich sofort die dortigen polnischen Gymnasiasten zusammenrotteten. Wütend schrieen sie: **„Wir brauchen keinen preußischen Cirkus!"** Sie bewarfen das Leinendach mit Steinen und Schmutz. Zwanzig Lärmmacher wurden verhaftet. Als aber spät nachts Scharen von Gymnasiasten die Freilassung ihrer Mitschüler forderten, wurden die Verhafteten ihren Eltern übergeben. —

Löwen, 26. März. Seit gestern mittag wütet hier eine furchtbare **Feuersbrunst**. Dieselbe wurde veranlaßt durch eine Naphtha-Explosion, welche in einem Kolonialwaren-Lager stattfand. Es wurden sieben Gebäude zerstört, auch das Postgebäude war stark bedroht. Zwei Personen, welche in dem zum Kolonialwaren-Lager gehörigen Keller beschäftigt waren, sind verbrannt. Der Besitzer rettete sich nur dadurch, daß er aus dem Fenster herabsprang, desgleichen ein Arbeiter, der schwere Brandwunden davongetragen hat. Die Feuerwehr der umliegenden Orte mußte in Anspruch genommen werden, auch war aus Brüssel ein Specialzug mit Feuerwehr eingetroffen. Es herrschte große Gefahr in einem Umkreise von 500 Metern infolge der fortgesetzt stattfindenden Explosionen von Naphthafässern und der herabstürzenden Balken. Die Garnison wurde alarmiert, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Sachschaden ist enorm, aber noch nicht zu übersehen. —

Wolf Seelenfreund

— Eingang — an der Fontaine 66 Breiteweg 66 — Eingang — an der Fontaine

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem neuen Geschäftshause

Extra-Verkauf

Alle

Artikel in allen Abteilungen sind im Preise **erheblich** herabgesetzt.

Eine Ausnahme bilden nur einige Artikel, die eine Preisreduktion nicht mehr vertragen.

Reste und ledierte Sachen zu Spottpreisen

Eine selten günstige Kaufgelegenheit, die Jeder benutzen muß.

2441

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Gelegenheitskauf.

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten

Schuhwaren

aller Art sehr preiswert und unter regulären Preisen einzukaufen. Um damit schnell zu räumen, stelle ich dieselben zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf. Ich bitte meine 3 Schaufenster zu besichtigen, wo diese Waren ausgestellt sind. Es wird ein jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß er besser und billiger einkauft als in jeder Auktionshalle. Diese Anzeige ist nicht mit andern täglich erscheinenden verlockenden Anzeigen zu vergleichen.

Otto Haferbecker

Magdeburg-Neustadt

Lübeckerstrasse No. 36.

2532

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Großer Möbel-Ausverkauf.

Wegen Umbau meiner Möbelspeicher muß das ganze Lager schnellstens geräumt werden. 2044

Günstigste Gelegenheit für Brautpaare und Möbelverkäufer.

Größte Auswahl in:

Garnituren, Buffets, Zierschränken, Trumeaus, Sofas, Bettstellen, Küchenmöbeln, Luxusmöbeln usw. usw. — Vollständige Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer.

Gekaufte Möbel können frei lagern.

Möbelfabrik und Magazin

W. Schottstedt, Magdeburg

Gr. Münzstraße 2, nahe am Breitenweg.

Alle Schulbücher

für Volksschulen, sowie alle Schulbedarfsartikel,

Tornister, Schultaschen,

Vorschriftsm. Schreibhefte 7 Pf. Bleistifte, Schulhalter, Federn

kauft man bei am billigsten 768

Menzzer, Sudenburg,

Halberstädterstr. 72.

Getrag. u. neue Herren- u. Damensachen, Stiefel, Möbel, Betten, Kinderw. usw. zu verk. Bollmann, Blauebeilstr. 21, Eckh.

Schultornister

für Knaben und Mädchen

grosse Auswahl

kauft man preiswert in der

Buchhandlung Volksstimme.

Kredit-Haus
von
Max Meyer
empfiehlt
Herren-Anzüge, Paletots, Damen-Kostüme, Jacketts
Saccos, ebenso Regen-Gummimäntel
mit Anzahlung von 3.00 Mk.
an
Ganze Braut-Ausstattungen
Anz. 15 Mk., Abz. ev. 1 Mk.
Max Meyer
Kredit-Haus
Breiteweg 30, I. Eingang Judengasse

30

1881

Laval-Wichse
giebt unvergleichlich schönen Glanz.

Ueberall zu haben

2598

Charfreitag empfehle in lebendfrischer Ware:
Schellfisch
Kablian
Seelachs
Schollen
Lengfisch
mit und ohne Kopf, sehr billig, da große Zufuhr.
F. C. Hartung
Sudenburg
Halberstädterstraße 39a.

Wohne jetzt 2566
Kaiserstraße 56b
Ecke Blumenthalstraße.
Dr. Hollweg.

Den werten Bewohnern von **Schönebeck** empfiehlt sich zur **Anfertigung aller Arten Näharbeit**
Frau Pätzold
2609 Friedrichstr. 61, II.

Ladenregal
gut erhalten, passend für ein Materialwaren-Geschäft, zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition d. Bl.

Burg. 2611 **Burg.**
Donnerstag
frische Wurst
Karl Jesse, Holzstr. 2.

Oelfarben
in anerkannt vorzüglicher Qualität und allen Nuancen.
la. holländ. Leinöl-Firniß
das beste was existiert.
Terpentinöl, div. Lacke, Pinsel, Schablonen
Maler- und Tischlerleim
sowie
sämtliche Maler-Utensilien
liefert zu den billigsten Preisen die
Drogen- u. Farbenhandlg.
von
Gustav Hubert
2616
Magdeburg, 16, Jakobsstraße 16.

Neueröffnet!
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Ganze Zimmereinrichtungen
sowie 766
Sofas, Vertikows, Kleiderschränke, Bettstellen mit Matratzen, Kücheneinrichtungen usw.
billiger als jede Konkurrenz!
Mache ganz besonders auf meine **selbstgefertigten,** dauerhaft u. geschmackvoll gearbeiteten **Polstermöbel** aufmerksam.
Fr. Gessler
Tapezierer u. Dekorateur
2/3 Katharinenstraße 2/3.
Kein Laden!!

Burg.
Schulmappen
für Knaben und Mädchen in guter dauerhafter Arbeit.
Einige Sofas stehen preiswert zum Verkauf.
Matratzen, sowie alle Polsterarbeiten werden in bekannter Güte angefertigt von 2438
Fritz Buchschatz
Burg, Markt 22
vis-à-vis der Post

Sudenburg
Wer wirklich gute, reelle
Seiden-, Mechanik- und Filzhüte
(eigene Fabrikate)
Haus-, Sport- u. Kindermützen, Krawatten und
2493 **Regenschirme**
kaufen will, der kaufe nur bei
M. Stahnke
Hut-Fabrik
39a Halberstädterstr. 39a.
Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Großer Posten **Kinderschnürstiefel** von **1,85** Mk. an, **Damenknopfschuhe u. -Stiefel** in Roßleder, Kalb u. Boxcalf billig bei
Heinr. Gaedecke
765 **Katharinenstr. 5.**

Neue Fahrräder mit Laterne u. unter Garantie von 95 Mark an **Gebr. Fahrräder** stets am Platze. Reparaturen werden billig ausgef.
L. Nieber, Gr. Münzstraße 9.

Möbel 758
Spiegel u. Polsterwaren
Ganze Ausstattung von 150 Mark an bis zu den elegantesten empfiehlt
C. Dittmar Tischlermeister
Tischlerkrugstraße Nr. 26.

Kinderwagen
Uhren
Regulateure
Schuhe
Stiefel
Anzahl. 3 Mk.
Abzahlung
wöchentl. 1 Mk.
S. Osswald
Magdeburg 2608
Alte Ulrichsstraße 14

Hüte, Mützen, Schirme, Krawatten, Hosenträger
usw. Unerreichte Auswahl.
Billigste Preise!
H. Köper 2509
Halberstadt, Holzweg 15.

Alfred Sengebusch
Sudenburg 2586
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Meine Hut-Ausstellung
ist eröffnet.
Empfehle **ohne Damen- und Kinder-Hüte** in jeder Preislage von **50 Pfg.** an bis **30 Mk. Hüte zum Garnieren** usw. werden angenommen.
Garnierungen je nach Geschmack von **25 Pfg.** bis **3 Mk.**
Reizende Oster-Geschenke.
Passende Konfirmations-Geschenke.
Glacee-Handschuhe, Wäsche, Krawatten
Schmucksachen
Bälle – Reifen – Kreisel – Oster-Eier
Sämtliche Schneiderei-Artikel
in nur bester Ware zu mäßigen Preisen. Schneiderinnen erhalten Rabatt.
Versuchen Sie meine **Wolle** für **1.80 Mk.** d. Pfd.
Specialität: Ia. Altenburger Schmidt'sche Wolle.
Annahmestelle von: Spindlers Färberei.

Zum fröhlichen Mann
Kl. Klosterstr. 15 **Central-Herberge** Kl. Klosterstr. 15
Empfehle meine Zimmer zur gefälligen Benutzung.
Gute Betten. ff. Speisen und Getränke.
Jeden Sonntag: Pökelfleisch.
Meine **Vereinszimmer** empfehle ich zur Abhaltung von **Versammlungen, Geburtstags- und Hochzeitsfeiern.** Klavier ist zur Stelle
2143 Hochachtungsvoll **Gustav Böhme.**

Oeffentlicher Vortrag
am Charfreitag, abends 7½ Uhr
in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstr.
gehalten von
Fräulein Ida Altmann aus Berlin.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
2614 **Der Einberufer.**

Achtung! Städtische Arbeiter!
Donnerstag, den 27. März, abends 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Albert Vater, Knochenhauerufer str. 27/28, eine
öffentliche Versammlung
für alle bei dem Magistrat der Stadt Magdeburg beschäftigten Personen statt. Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Redakteurs Herrn Marckwald über die Lage der städtischen Arbeiter.
2. Stellungnahme zu dem Inhalt der neuen Arbeitsordnung.
3. Diskussion.

Der wichtigen Sache halber ist es Pflicht jedes städtischen Arbeiters, sofort nach beendigter Arbeitszeit in der Versammlung zu erscheinen. Auch sind die Herren Stadtverordneten zu der Versammlung eingeladen.
784 **Der Einberufer:** Julius Burkardt.

Calbe a. S. Calbe a. S.
Unterhaltungs-Abend
des
Allgemeinen Arbeiter- u. Arbeiterinnen-Vereins
am 1. Osterfeiertag, abends 8 Uhr
im Saale der „Reichskapelle".
Einlaßkarten à 25 Pfg.
sind an den bekannten Verkaufsstellen, sowie im Lokal zu haben. **Abendkasse 30 Pfg.**
Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein
2577 **Der Vorstand.**

Nähmaschine gutnäh. u. Garantie für 15 M. zu verkf. Kreuzgangstr. 7, I., dicht am Dom.

G. Kinderw. z. verk. Friedensst. 20, v. II.

Musiker-Lehrlinge-Gesuch.
Sehr günstige Bedingungen, ermäßigte Lehrzeit. Näheres unter **E. S. 785** an die Exped. d. Bl. erbeten. 785

Kaiser-Panorama
Filiale Berlin-Passage
Magdeburg, Breiteweg 134, I
geöffnet 2295
von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
Diese Woche:
New-York.
Reise durch die deutschen Nordsee-Bäder.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 27. März 1901.
Zu ermäßigten Preisen.
Alt-Heidelberg.

Walhalla.
Man muß das **phänomenale März-Programm** gesehen haben.
Donnerstag, 27. März
Benefiz
für
Fritz Steidl

Möbel
dauerhaft! billig! gut!

Jakob Mook

Spiegel!!
vom größten bis zum kleinsten bei
Jakob Mook
Jakobsstraße 51
gegenüber dem Rathaus

Buffets!
billig abzugeben
Jakob Mook
Jakobsstr. Nr. 51
dicht am Alte Markt

2618

Garderoben-Schränke
Schreibtische
billig zu verkaufen
Jakob Mook
Jakobsstraße 51
gegenüber dem Rathaus

Möbel-Einrichtungen
größte Auswahl
in den großen Läden und 5 Möbelspeichern
Jakob Mook
Magdeburg
jetzt nur
Jakobsstrasse 51
gegenüber dem Rathaus

Möbel-Einrichtungen
kaufen Sie
am besten
in
grosser Auswahl
bei
Jakob Mook
Magdeburg
Jakobsstraße 51
dicht am Alte Markt